

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg.
1887-1890
1887**

3.12.1887 (No. 104)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-978218](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-978218)

Original-Telegr. der Neuen Zeitung.

W Berlin, 2. Decbr., 10 Uhr Vormitt. Grévy demissionirt heute definitiv, um einen Konflikt mit den Kammern zu vermeiden. Andernfalls ist in den Kammern ein Antrag auf Revision der Verfassung zu erwarten, wodurch Grévy's Rücktritt erzwungen werden soll.

Rede des Herrn Bankdir. Propping in der allgemeinen Wähler-versammlung am 1. Decbr. 1887.

H. G.! Gestatten Sie mir zunächst zwei allgemeine Bemerkungen. Wenn ich heute über Zölle auf Getreide zu Ihnen spreche, so werde ich dabei ausschließlich die beiden hauptsächlichsten Brodfrüchte, Weizen und Roggen, im Auge haben. Sodann ist das Kapitel von den Getreidezöllen ein so umfassendes, daß ich dasselbe in dem Rahmen eines mündlichen Vortrags nicht erschöpfend behandeln kann. Es kann daher nur meine Aufgabe sein, Ihnen in großen Zügen meine Ansicht von der Schädlichkeit der Getreidezölle zu begründen.

Als im Jahre 1879 das Schutzollsystem eingeführt wurde von der Reichsregierung die Einführung eines Getreidezolls von 5 Mk. für die Tonne beantragt. Der damalige Reichstag ging sofort weiter, indem er den Zoll verdoppelte und auf 10 Mk. festsetzte. Im Jahre 1885 wurde dieser Zoll verdreifacht und auf 30 Mk. erhöht. Jetzt stehen wir seit vorigem Sonnabend vor einer neuen Vorlage der Reichsregierung, durch welche obiger Satz abermals verdoppelt, also auf das Zwölfwache der ursprünglich beantragten Höhe, auf 60 Mk. für die Tonne hinaufgeschraubt werden soll. Eine auffallende Erscheinung hierbei ist, daß die Erregung der deutschen Bevölkerung bei der ersten Einführung von Getreidezöllen sich um so mehr abzu- schwächen scheint, je höher diese Zölle festgestellt werden. Theils ist es der Mangel an dem Verständniß wirtschaftlicher Vorgänge selbst in weiten Kreisen der sog. gebildeten Klassen, wo man überall das Dasein wirtschaftlicher Gesetze nicht anerkennt, natürlich auch viel weniger noch erkennt, theils und vor allem wohl liegt der Grund für diese Erscheinung in der Thatsache, daß eine Reihe von guten Ernten in allen Getreide erzeugenden Ländern die Wirkungen unserer Getreidezölle scheinbar aufgehoben hat. „Das Brod ist ja nicht theurer geworden!“ bei diesem Satze beruhigen sich Tausende und aber Tausende, ohne zu bedenken, daß umgekehrt Missernten die Schädlichkeit der Getreidezölle ihnen auf das Empfindlichste zum Bewußtsein bringen können. In Wahrheit wird durch Getreidezölle ein künstlicher Eingriff in die Vertheilung des gesammten Volkseinkommens gethan, nicht zu Gunsten der unteren Klassen, der Arbeiter, der Handwerker, der kleinen Bauern, vielmehr zum Nachtheil dieser und zu Gunsten einer kleinen Minderheit der begüterteren Klassen.

Von welcher hervorragenden Bedeutung die neue Vorlage der Reichsregierung ist, springt in die Augen, wenn man erwägt, daß die Tonne Roggen an den Weltmärkten unverzollt 85—90 Mk. kostet, und daß dieser Werth durch den Zoll um 60 Mk., das heißt um 65—70 pCt. vertheuert werden soll. Der deutsche Reichstag steht fürwahr vor der Entscheidung einer Frage, die für das Wohl der gesammten deutschen Bevölkerung von der allereinstimmendsten Bedeutung ist.

Wozu, m. G., sind überhaupt Getreidezölle eingeführt? Um Einnahmen für die Reichskasse zu erzielen? Nein, dieser Zweck ist wenigstens nur ein sehr nebensächlicher, da Getreidezölle von sehr schwankendem Ertrage sind und sich insofern schlecht zu einer Einnahmequelle eignen. Nein, der Zoll auf ausländisches Getreide soll einen Schutz für den einheimischen Getreidebau bilden. Da Deutschland durch das Wachsen seiner Bevölkerung, durch die Ausbreitung seiner Industrie von einem Getreide ausführenden zu einem Getreide einführenden Lande geworden ist, da es zur

Zeit gezwungen ist, etwa $\frac{1}{8}$ seines gesammten Getreidekonsums vom Auslande einzuführen, wenn seine Bevölkerung genügend ernährt werden soll, so führt jede Vertheuerung des eingeführten Getreides um den Betrag des Zolles zu genau derselben Vertheuerung auch des im Inlande erzeugten Getreides. Das eine Achtel unseres Getreidekonsums, das wir vom Auslande beziehen müssen, bestimmt die Höhe des Preises von den übrigen sieben Achtel, die wir selbst in unserm Lande bauen. Das ist ein wirtschaftliches Gesetz, das auch der Finanzminister Herr von Scholz im deutschen Reichstage anerkannte, auf welches der konservative und agrarisch gesinnte Freiherr von Erla im preussischen Landtage hinwies, indem er auf die Thatsache aufmerksam machte, daß das Getreide im Auslande gerade um den Betrag des deutschen Zolles billiger sei als bei uns. An den früheren Ausspruch des Reichskanzlers, daß der deutsche Zoll vom Auslande bezahlt werde, glaubt unter den Eingeweihten Niemand mehr. Das Ausland könnte ja auch höchstens den Zoll für das eingeführte eine Achtel unseres Konsums bezahlen, dann blieb aber der Preis der übrigen sieben Achtel unberührt. Gerade aber die Vertheuerung dieser sieben Achtel ist der Zweck. In Wirklichkeit zahlt das Ausland aber weder den Zoll für das eingeführte Getreide, noch giebt es unsern Landwirthen einen baaren Zuschuß zu den Erlös aus dem im Inlande erzeugten Getreide. Zahlen beweisen: Vor der Einführung des Zolles war in Stettin die Tonne Roggen 4,93 Mk. billiger als in Bremen (weil Stettin Rußland so viel näher liegt), jetzt ist sie in Stettin 25,90 Mk. theurer als in Bremen. Sie ist also in Stettin um 30,83 Mk. vertheuert worden, weil in Stettin der Zoll von 30 Mk. zu zahlen ist, in Bremen als Freihafen aber nicht. Am 13. Septbr. kostete die Tonne Roggen in Berlin 109 Mk., in Amsterdam nur 81,6 Mk.; die Tonne Weizen in Berlin 145—165 Mk., in New-York nur 124 Mk., in London nur 130 Mk. Sie sehen aus diesen Zahlen ganz klar, wie überall der Zoll das eingeführte Getreide vertheuert, wie nicht das Ausland, sondern Deutschland selbst diesen Zoll bezahlt. Und dieser durch den Zoll vertheuerte Preis für das eingeführte Getreide wird dann nach dem geschiederten wirtschaftlichen Gesetze maßgebend für den Preis des inländischen Getreides.

Und das eben ist der Zweck der ganzen Maßregel. Wie die neueste Thronrede es offen ausspricht, zum Nutzen der nothleidenden Landwirtschaft werde die Vorlage wegen abermaliger Erhöhung der Getreidezölle eingebracht. Weil die guten Ernten die Getreidepreise auf dem Weltmarkte abermals weiter erniedrigt haben, sollen dieselben innerhalb unseres Vaterlandes durch weitere Erhöhung der Zölle künstlich gehoben werden. Zum Nutzen der nothleidenden Landwirtschaft! Ja, m. G., wer ist denn nun diese Landwirtschaft? Das sind Personen, die den Landbau als Beruf treiben, das sind Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Soweit die Letzteren, die Arbeiter, Tagelöhner, das Gesinde in Roggen gelohnt werden, ist es ihnen ganz gleichgültig, ob derselbe theuer oder billig ist. Soweit dieselben aber in Geld gelohnt werden und sie den Roggen kaufen müssen, ist jede Vertheuerung des Letzteren zu ihrem Schaden. Der Nutzen kann sich also nur auf die Arbeitgeber erstrecken. Aber da liegt es doch auf der flachen Hand, daß nur diejenigen Arbeitgeber Nutzen von der Vertheuerung des Getreides haben, die so viel Getreide bauen, daß sie einen Ueberfluß zum Verkaufen haben. Für Diejenigen, die ihren Ertrag an Getreide in der eigenen Wirtschaft wieder gebrauchen, ist die ganze Maßregel gleichgültig. Aber Diejenigen, die zur Führung ihrer Wirtschaft noch Getreide zukaufen müssen, haben von der Vertheuerung Schaden. Und wie sieht es denn nun in dieser Hinsicht bei uns aus? Von den rund 5 200 000 landwirtschaftlichen Betrieben sind über 4 Millionen, die ein Grundstück von nicht über 5 Hektaren bebauen. Bei alle diesem kann von einem Nutzen aus den Getreidezöllen nicht die Rede sein. Weitere 600 000 bebauen Grundstücke bis zu 10 Hektaren. Auch hier ist ein Nutzen noch äußerst zweifelhaft. Derselbe fängt erst

an bei den letzten 600 000. Aber den eigentlichen Löwenantheil, den reellen Vortheil von der Versteuerung des Getreides durch Zölle haben erst Diejenigen, die 100 Hektar und mehr bebauen, und das sind in ganz Deutschland nur 25 000. Also zu Gunsten dieser wenigen Großgrundbesitzer wird die große Masse der übrigen ländlichen Bevölkerung, wieder die gesammte übrige Gewerbe, Handel und Industrie treibende Bevölkerung, alle Beamten, vor Allem aber die sogenannten arbeitenden Klassen durch die Getreidezölle schwer geschädigt.

Aber die Thronrede selbst spricht doch von einem Nothstande in der Landwirtschaft! Ja, meine Herren, wenn wir uns hier in unserer engeren Heimath umsehen, wo es nur sehr vereinzelte größere Güter giebt, wo auf dem Lande noch eine verhältnißmäßige Einfachheit der Sitten herrscht, da werden wir, wenn auch nicht alles ist, wie wir es wünschen, von einem eigentlichen Nothstande nicht reden können. Und so wie bei uns ist es, Gott sei Dank, noch vielerwärts im deutschen Vaterlande, das haben verschiedene landwirtschaftliche Untersuchungen festgestellt. Aber im Osten Deutschlands, wo die großen Güter, die umfangreichen Majorate und Fideikommissie vorherrschen, da mag bei allem äußeren Glanz wohl manchmal die Sorge an die Thüre pochen. Gerade durch die beständige Steigerung der Getreidepreise in Folge der überall anwachsenden Bevölkerung in unserm Jahrhundert bis zum Jahre 1860 etwa, wo man anfing, auch im Westen der Vereinigten Staaten, in Rußland, in Indien u. ausge dehnte Eisenbahnen zu bauen, durch die gewaltigen neu produzierte Getreidemassen auf den Weltmarkt kamen, und hier zunächst einen Stillstand, dann ein Fallen der Getreidepreise verursachten, ist dieser Nothstand entstanden. Erst haben die steigenden Preise die Bodenrente, den Bodenwerth enorm in die Höhe geschleudert, dann wurde durch das Fallen der Getreidepreise die Rente wieder vermindert. Nun aber hatten die Grundbesitzer ihre Güter zu den hohen Preisen übernommen, theils viel zu viel Schulden darauf gemacht, ihren Lebenszukunft auch zu kostspielig eingerichtet, waren theils auch für die Landwirtschaft nicht hinreichend vorgebildet, und als nun die mageren Jahre kamen, da fingen sie an zu klagen. Statt aber die Hilfe in einer intensiveren Wirtschaft, in einer einfacheren Lebensweise, in einer Abschreibung vom Werthe des Grundbesitzes zu suchen, wandten sie sich hilflos an den Staat, wo sie bei der Reichsregierung ein nur zu geneigtes Ohr fanden. Der Staat aber, meine Herren, ist kein Allvermögens-Schatzmeister. Was er den Mitgliedern der einen Berufs-klasse zugewendet, das muß er zuvor den vielen anderen seiner Staatsbürger nehmen. Nun aber ist es überall ein Zeichen fortschreitender Kultur, wenn der Antheil, den die menschliche Arbeit an dem Gesamt-Produktions- Ertrage eines Volkes hat, wächst, und dagegen die Antheile des Kapitals, Zins und Bodenrente fallen. Man ist noch längst kein Sozialist, wenn man dieses anerkennt. Durch die Getreidezölle aber wird nicht die menschliche Arbeit, sondern einseitig die Bodenrente in ihrem Werthe gesteigert und zwar, wie ich gezeigt, zu Gunsten einer kleinen Minderheit.

Sie sehen, meine Herren, auch durch die „nothleidende Landwirtschaft“ sind die Getreidezölle nicht zu rechtfertigen. Aber, möchte vielleicht noch Einer fragen, was Schaden sie, wird auch der Preis des Getreides gesteigert, unser Brod ist doch nicht theurer, als vor Einführung der Zölle. Nein, meine Herren, auch auf wirtschaftl. Gebiete giebt es keine Hexerei, auch hier geht alles mit natürlichen Dingen zu. Wird der Rohstoff, das Getreide, künstlich vertheuert, so muß auch das Fabrikat, das Brod, im Preise steigen. Ist das Brod trotz der Zölle bis jetzt nicht theurer geworden, so würde es doch auch ohne diese Zölle, in Folge der auf dem Weltmarkte so sehr gefallenen Getreidepreise, noch billiger sein. Oder wäre es denkbar, daß die durch den Zoll verursachte Vertheuerung des Getreides, die sich ja auf viele, viele Millionen beläuft, ausschließlich von den Bäckern getragen würde? Da müßten ja alle Bäcker vor Einführung der Zölle Millionäre geworden sein, was doch keineswegs der Fall, obgleich auch dies Gewerbe mit noch vielen An-

Hierzu zwei Beilagen.

deren gewiß noch seinen „goldenen Boden“ hat. Nein, m. H., wie der Tabakzoll, der Petroleumzoll, der Kaffeezoll und alle andern Zölle, so wird auch schließlich der Getreidezoll durch Mäcker und Bäder auf die Konsumenten abgewälzt. Entweder wird das Brod kleiner oder von geringerer Qualität, oder sein Preis wird höher. Auch dies geht aus den Zahlen, die vor einigen Tagen die „Weser-Zeitung“ brachte, klar hervor. Ich kann Ihnen die kleine Tabelle in der Nummer vom 24. November der „Weser-Zeitung“ nur zum fleißigen Studium empfehlen. Beispielsweise will ich nur erwähnen, daß wenn in der Periode, wo der Zoll 10 Mk. pro Tonne betrug, die Differenz zwischen dem Preise von 1000 Klg. unverzollten Roggens und 1000 Klg. fertigen Schwarzbrottes zwischen $8\frac{3}{4}$ bis 16 Mk. schwankte, dagegen in der Periode, wo der Zoll 30 Mk. betrug, diese Differenz auch auf 30 bis 40 Mk. stieg. Daß diese Differenz nicht genau den Zoll, sondern in der Regel mehr beträgt, erklärt sich durch das Vorhandensein von noch anderen Momenten, wie Arbeitslohn, Konjunktur u. c. Immer aber hatte ein höherer Roggenpreis, ein höherer Zoll auch einen höheren Schwarzbrottespreis zur Folge. — Wie gewaltig aber die Wirkung sein würde, wenn die neue Vorlage Gesetz werden sollte, das können Sie ersehen, m. H. daraus, daß durch die Getreidezölle der Ertrag der Bodenrente um jährlich 250—300 Millionen gesteigert werden würde, wie dies der Leitartikel der „Weser-Zeitung“ vom letzten Dienstag berichtet. Dieser gewaltige Betrag würde der kleinen Minderzahl von Großgrundbesitzern zufließen, müßte von der gesamten übrigen Bevölkerung, namentlich aber von den minder begünstigten Volksklassen, den Arbeitern, kleinen Handwerkern und Händlern aufgebracht werden. Gegen eine solche Belastung würden die dem Arbeiter zugedachten Wohlthaten aus der Altersversorgung durchaus verschwinden!

Und nun, m. H., noch eine Erwägung. Deutschland wird mehr und mehr ein Industriestaat. Während unsere Industrie schon lange so weit entwickelt ist, daß sie zu einem überwiegenden Theile auf die Ausfuhr, den Export angewiesen ist, bedürfen wir zur Ernährung unserer Bevölkerung der Einfuhr ausländischen Getreides. Durch den Zoll wird diese Einfuhr mehr und mehr erschwert, wird der Lebensunterhalt der industriellen Arbeiter vertheuert, werden die Herstellungskosten unserer Industrie erhöht. Die Industrie wird dadurch in ihrem Wettbewerb mit der ausländischen Konkurrenz geschwächt, verliert die Fähigkeit zum Export. Und nicht dies allein. Die Getreide ausführenden Länder, Rußland, Oesterreich-Ungarn, auf die wir mit unserer Industrie-Ausfuhr und Getreide-Einfuhr angewiesen sind, erhöhen als Gegenmaßregel gegen unsere erhöhten Getreidezölle ihre Zölle auf deutsche Industrieprodukte. Und so leidet unsere heimische Industrie auf doppelte Weise, mit ihr die Hunderttausend von industriellen Arbeitern. Freilich hört man jetzt ab und an: „Das gleicht sich Alles aus, wird der Lebensunterhalt der Arbeiter vertheuert, dann steigt der Arbeitslohn!“ Das klingt ja freihändlerisch, ja fast manchesterlich. Aber m. H., bis zu diesem Ausgleich, der sich lange, lange Jahre verzögern kann, giebt es möglicherweise harte Kämpfe, eine ruinierte Industrie, eine verstärkte Auswanderung und Elend in vielen Familien!

Sie sehen, m. H., wach' eine ernste Maßregel eine abermalige Verdoppelung der Getreidezölle ist und vor wela' entscheidende Bedeutung der deutsche Reichstag gestellt ist. Wie recht hatte unsere deutschfreisinnige Partei, wenn sie von Anfang an die Getreidezölle bekämpfte, auch während der letzten Reichstagswahlen auf die jetzt vorliegende ernste Gefahr ausdrücklich hinwies. Wahrlich, der geehrte Herr Führer der hiesigen Nationalliberalen, der während der letzten Reichstagswahlen, unsere, der deutschfreisinnigen Bemühungen mit dem Treiben eines Jahrmärktes, mit dem Anpreisen von mit schreckhaften Inschriften gezierten Aushängeschildern verglich, hätte besser seinen Spott hintangehalten. „Weil der arme Mann trotz der Zölle noch billiges Brod isst, scheint mir das Schild mit den Getreidezöllen in die Kumpelkammer geworfen sein.“ so ähulich drückte der geehrte Gegner sich aus. Nein, m. H., zu keiner Zeit haben wir den Kampf gegen die Getreidezölle leicht genommen und haben ihn niemals eingestellt. Wie wir vorausgesagt, so ist es gekommen, der angenommenen Septennatsvorlage folgte sofort durch das neue Zucker- und Branntweinsteuergesetz eine Vermehrung der indirekten Steuern, um nahezu 200 Millionen, wobei den bevorzugten Klassen wiederum ein Geschenk von vielen Millionen zugewandt wurde; jetzt stehen wir vor der abermaligen Verdoppelung der Getreidezölle, vor der Verlängerung der Legislaturperioden ist schon bedenklich die Rede. Wenn auch zunächst gescheitert, ruhen doch die Bemühungen zur Schaffung eines Privatmonopols, eines Spiritustringes, noch nicht, und Finanzminister v. Scholz erklärte, er für seine Person könne die Branntweinsteuergesetzgebung noch nicht für abgeschlossen erachten. Für ihn ruht in der Zukunft noch ein Staatsmonopol.

Doch, m. H., lassen wir heute den Kampf der Parteien ruhen. Hoffentlich sind wir heute Alle einig

in der Abwehr der drohenden Gefahr, die in der abermaligen Erhöhung der Getreidezölle liegt. Dieser Gefahr gegenüber glaube der Vorstand unseres Vereins sich zur Einberufung der heutigen Versammlung verpflichtet. Namens dieses Vorstandes habe ich zu beantragen:

„Die heute am 1. Dezember in Habel's Hotel zu Oldenburg versammelten Wähler des ersten oldenburgischen Wahlkreises richten an den Herrn Reichstagsabgeordneten, Professor Dr. Enneccerus das Ersuchen, im Reichstage seine Stimme gegen jede und irgend welche weitere Erhöhung der Getreidezölle abzugeben.“

Aus dem Reiche.

— Die Kaiserin ist nach Berlin übergesiedelt.

— Prinz und Prinzessin Wilhelm wollten ins königliche Schloß in Berlin übersiedeln, bleiben nun aber wieder in Potsdam.

— In einer Erklärung an die „Köln. Z.“ läßt das Haus Orleans erklären: 1) daß keiner der Prinzen Orleans, weder mittelbar noch unmittelbar irgendwie an den Handlungen theilhaftig ist, die Sie enthüllt haben; 2) daß diese Prinzen den Ereignissen, deren Schauplatz die Balkanhalbinsel ist, fremd sind und stets fremd gewesen sind.

— Von dem Ertrage des neuen Branntweinsteuergesetzes in Höhe von rund 100 Millionen Mk. nimmt das Reich 29 Millionen in Anspruch, während 71 Millionen vorläufig den Einzelstaaten überwiesen werden.

— Die „Freis. Z.“ schreibt: Ein neuer Spiritustring in Sicht! Ganz im Geheimen sind Verhandlungen im Gange zur Bildung eines neuen Spiritustringes. Der Mittelpunkt ist wiederum Prof. Delbrück in Berlin. Auch Herr von Diesl-Daber ist thätig. Auch Vertreter der Spiritfabriken, insbesondere aus Posen und Breslau, sind zur Stelle. Wiederum sind Berliner Bankfirmen an der Sache theilhaftig. In 8 Tagen hoffen die Herren zum Abschluß der Verhandlungen zu gelangen. Bis dahin soll strenges Geheimniß über den Plan bewahrt werden. Inbezug sind wir in der Lage, auf Grund der gedruckten Entwürfe und der dazu vorliegenden Abänderungsanträge Folgendes mitzutheilen. Man hat sich überzeugt, daß man bei dem Versuche einer Ringbildung im August-September zu offen und stürmisch vorgegangen ist, indem man schon von vornherein eine Preistreiberei für versteuerte Rohwaare auf 120 Mk. öffentlich als Zweck der Ringbildung ankündigte. Dies soll jetzt seiner angefangen werden, indem man zunächst, d. h. für das nächste Jahr, nur eine Preistreiberei von 97 bis etwa 106 Mk. für versteuerten Spiritus in Aussicht nimmt. Es soll diesmal auch nicht darauf ankommen, sogleich bis zu einem bestimmten Termin 80 Prozent der Brenner für den Ring einzufangen. Man meint, daß vorab selbst eine Theilnahme von 30 Prozent genügen werde, und daß demnächst eine größere Zahl von Brennern dem Ring sich anschließen werde. Wiederum sind wie damals die bedeutendsten Spiritfabriken mit im Bunde. Man hat denselben eine Rektifikationsprämie von 4 Mk. pro Hektoliter zugesichert. Diese Spiritfabriken verpflichten sich, nur für den Ring zu arbeiten. Dadurch hofft man, die außerhalb des Ringes verbleibenden Brenner in Ermangelung von Spiritfabriken zu zwingen, sich dem Ring anzuschließen. Sobald sich dann der Ring erweitert und genügend besetzt hat, soll die Preistreiberei über den Preis von 106 Mk. hinausgeführt werden. Dies der sein ausgesonnener Plan; in demselben Augenblick, wo zu Gunsten des Großgrundbesitzes das Brod vertheuert wird, soll also noch eine weitere Vertheuerung des Branntweins zu Gunsten der Gutsbrennereien bewirkt werden.

— Die „Weser-Z.“ schreibt: Es ist sehr niedrig angenommen, wenn man rechnet, daß Zweidrittel des Konsumgetreides vom Produzenten verkauft wird. Danach blieben den größeren und großen Grundbesitzern aus den Getreidezöllen 320 Millionen Mark jährlich. Davon ist noch wieder zu kürzen, was ihnen durch die Festhaltung des Identitätsnachweises entgeht, was freilich auch nicht genau zu veranschlagen ist. Wir bleiben aber weit hinter der Wirklichkeit zurück, wenn wir 250 bis 300 Mill. Mk. jährlich als die Summe annehmen, um welche die Bodenrente durch die Getreidezölle gesteigert wird, und zwar auf Kosten vorzugsweise der Arbeiter, Handwerker, kleinen Beamten, Händler u. s. w. u. s. w., und zwar vorzugsweise zu Gunsten der beschränkten Zahl von Großgrundbesitzern. Hinter diesem Eingriff in den Besitz der Vielen zu Gunsten der Wenigen bleibt unendlich weit zurück dasjenige, was aus der Alters- und Invaliditätsversicherung etwa zu Gunsten der 12 Millionen Arbeiter als Nachtheil auf den Großgrundbesitzern und Kapitalisten hängen bleibt.

— Nach dem Berliner Adresskalender ist Vorsitzender der Berliner Stadtmission Haprediger Stöcker, Schatzmeister der bekannte antikemilitärische Stadtverordnete Kaufmann Gerold. Graf Waldersee hält für das einzig wirksame Mittel, den anarchischen, grundstürzenden Tendenzen der Jetztzeit entgegenzutreten, die geistliche Versorgung wie die Berliner Stadtmission

unter der Leitung des Herrn Stöcker anstrebe. Prinz Wilhelm hat seine Zustimmung zu den Ausführungen des Grafen Waldersee ausgesprochen; eigentlich wollte er durch den Ertrag eines Meiterfestes die Stadtmission unterstützen. Prinzessin Wilhelm hat zu dem „edlen“ Zweck schon im vorigen Jahr einen Bazar veranstaltet, der 45 000 Mk. ergab. Herr Stöcker nennt sie seitdem „seine liebe Freundin“. Mit dem Kronprinzen in San Remo soll es indessen doch nicht gar so schlecht aussehen. Hoffen wir das Beste!

Russland.

— Die Nachricht, die Rechte werde für Ferry zur Wahl zum französischen Präsidenten stimmen, bewog am Dienstag die radikale Linke, für Grevy's Bleiben einzutreten. Mehrere radikale Deputirte baten Grevy zu bleiben und ein Ministerium Clemenceau, Freycinet, Goblet und Floquet zu bilden. Grevy lehnte nicht ab, aber die drei letztgenannten weigerten sich.

— Deputirtenkammer. Vor dem Palais Bourbon ist eine ungeheure Volksmenge versammelt. Einige Rufe ertönen: „Abdankung!“ Alle Eingänge zum Palais sind mit Infanterie besetzt. In der Diplomatengasse escheint Graf Münster nebst anderen Botschaftern. Rouvier macht die Meldung: „Der Präsident der Republik hat seinen früheren Entschluß geändert und mich nicht mit einer Mittheilung an die Kammer beauftragt. Bei dieser Lage hat das Ministerium sein Entlassungsgesuch wiederholt.“ (Dreifacher Beifall auf der Linken und im Centrum.) — Ricard beantragt Aufhebung der Sitzung bis 4 Uhr. — Nachdem die Deputirtenkammer die Sitzung wieder aufgenommen, stellt Biette unter Beifallsrufen den Antrag, daß die Sitzung verlängert werde, bis eine Erklärung des Präsidenten vorliege. Derselbe wird mit 531 gegen 3 Stimmen angenommen. (Neuer Beifall.) Gerville-Réache fragt: „Wer ist verantwortlich?“ Präsident Floquet: „Es ist ein Ministerium vorhanden, das für die öffentliche Ruhe und Ordnung und für die Achtung vor der Verfassung verantwortlich ist; die Männer auf der Ministerbank sind würdig, diese Pflicht zu erfüllen.“ (Lebhafter Beifall im linken Centrum.) Die Sitzung wird bis 6 Uhr unterbrochen. — Rouvier kündigt an, daß Grevy infolge der Kammerabstimmung seinen Entschluß abermals geändert, das Entlassungsgesuch des Ministeriums nicht angenommen habe und den Kammern Freitag in einer Botschaft seinen Entschluß mittheilen werde. Die Kammer vertagt sich bis Freitag 2 Uhr. — Das Palais Bourbon wurde militärisch besetzt; vor den Eingängen treiben Municipalgardisten zu Pferde die Volksmassen zurück. Die Aufregung nimmt zu. Vor dem Ministerrath theilte Grevy seinen neuen Beschluß Rochefort mit; ihm scheint, die Lage habe sich zu seinen Gunsten geändert, und unter diesen Verhältnissen glaube er den Wünschen seiner Freunde nachgeben zu müssen, die ihm riefen, zu bleiben.

— In allen Werkstätten und in den Außenvierteln von Paris wurden Anschläge angeklebt, in denen der Zentralausschuß der Arbeiterpartei die Arbeiter auffordert, sich nicht an etwaigen Straßenkämpfen zu theilnehmen. Die Arbeiterpartei habe an der Präsidentschafts- und Ministerkrisis kein Interesse, sie dürfe daher auch nicht durch die Theilnahme an Ruhestörungen dazu beitragen, einer bürgerlichen oder militärischen Diktatur den Weg zu ebnen. Die Polizei hat in der Umgebung der Kammer, des Senats und des Elysees umfassende Vorsichtsmaßregeln getroffen.

— Die deutsche Chronik hat einen ungünstigen Eindruck in Petersburg hervorgerufen, weil jede Erwähnung der Kaiserbegegnung fehlt.

Großherzogthum.

Oldenburg, 2. Decbr.

— Die gefrige, deutschfreisinnigerseits einberufene allgemeine Wählerversammlung in Habel's Hotel hat ihren Zweck vollständig erfüllt. Nach einem die wichtigste politische Frage der begonnenen Reichstagsferien, die in Aussicht genommene abermalige Erhöhung der Kornzölle, aufhellenden Vortrag des Herrn Proping wurde die beantragte Resolution einstimmig angenommen.

Die Versammlung war gut besucht, der Saal voll, ein paar hundert Personen können anwesend gewesen sein. Angesichts der Bedeutung der Kornzollfrage für das tägliche Leben hätte man jedoch eine noch regere Theilnahme erwarten sollen. Vielfach verbreitet ist die Meinung, solche Protestversammlungen nützen nichts, im Reichstage nähmen die Dinge doch ihren eigenen, unabhängigen Lauf. Das ist ein Irrthum. Den Abgeordneten kann es nur erwünscht sein, zu erfahren, welche Stellung die breiten Massen der Wähler zu den einzelnen politischen Fragen einnehmen, und die Stimmung, welche in Resolutionen wie der obigen ausgedrückt wird, bleibt nicht unbeachtet. Die Wähler thun nichts als ihre Schuldigkeit bei solchen Protestversammlungen. Eine einzige Mißerte braucht einzutreten, und diejenigen, welche zu rechter Zeit die energische Abwehr der Kornzollerhöhungen versäumt haben, tragen mit die Verantwortung für die schweren

unabsehbaren Folgen und die unausbleiblichen Störungen des sozialen Friedens.

Recht charakteristisch in dieser Beziehung war, daß am Schluß der Rede des Herrn Propping Herr Lehrer Johann ein Telegramm des Abgeordneten Professor Dr. Enneccerus vorlas, worin derselbe erklärte, daß er persönlich gegen die Erhöhung der Kornzölle sei. Von einem Anwesenden wurde treffend bemerkt: „Dann schall he aver of dar wesen!“ — eine Bemerkung, die jedenfalls aus der Erinnerung an des betr. Abgeordneten Abwesenheit bei der Abstimmung über die Reichseinkommensteuer floß, die ihm ja auch persönlich sympathisch war, wie er seiner Zeit den Wählern gegenüber erklärt hatte. Charakteristisch war der Vorfall darum, weil er zeigte, wie gering das Verständnis für die Bedeutung der wirtschaftlichen Fragen auf anderer Seite ist. Thatsächlich gehört der Abgeordnete Dr. Enneccerus einer Partei an, welche die wirtschaftliche Frage nicht als Parteifrage in erster Linie gelten läßt und welche zufolge ihres Verhaltens und ihrer getheilten Abstimmungen in Zoll- und Steuerfragen die schwere Verantwortung für die unheilvolle Wirtschafts- und Steuerpolitik unserer Tage trifft. Wie Herr Enneccerus persönlich denkt, ist vollständig gleichgültig gegenüber der Thatsache, daß die Partei als solche zu Zollerhöhungen, mindestens zu Kompromissen, sich bereit finden lassen wird. Wenn die gestrige allgemeine Wählerversammlung trotz seines Telegramms die Resolution an ihn abgehen ließ, so bekennt sie damit, daß sie nicht einverstanden ist, mit der Stellung der nationalliberalen Fraction im Reichstage in den Wirtschaftsfragen.

Der Landtag lehnte den Minderheitsantrag Rasch und Weis, welcher den Ertrag der Einkommensteuer in Birkenfeld für 1888/90 um den (seit 1870 gezahlten) Zuschlag von 50 % herabsetzen wollte, mit 21 gegen 11 Stimmen ab. Für den Antrag sprachen die Abgg. Weis und Thorade, dagegen die Abgg. Ahlhorn und Schulze.

Dem Landtag ist der Gesekentwurf für das Herzogth. Oldenburg, betr. die Bildung einer Zuwässerungsgenossenschaft, aus dem im Stadlande bezw. Butjadingerlande belegenen Sielachtsbezirken zugegangen. Artikel 4 lautet: Die vom Bremischen Staate pp. dem Oldenburgischen Staate gezahlte Summe von 2188000 Mk. nebst den inzwischen aufkommenden Zinsen ist auf die Herstellung und Unterhaltung der erforderlichen Zuwässerungseinrichtungen zu Gunsten der Golzwarder, Abfer, Strohauser, Beckumer, Esenshammer, Abbehauer und Flagbalger Sielachten zu verwenden, jedoch abzüglich der Beträge, deren Verwendung für die Erhaltung der gehörigen Abwässerung der Golzwarder, Abfer, Strohauser, Beckumer, Esenshammer u. Abbehauer Sielachten, sowie für die Erhaltung der Schifffahrt von und zu dem Abfer und dem Strohauser Sielae erforderlich werden. Die Entscheidung hierüber steht dem Staatsministerium, Departement des Innern, zu.

Die Mehrheit des Verwaltungsausschusses hält unter Bezugnahme auf die Begründung der Regierung die vorgeschlagene Erhöhung des Mindesteinkommens der Hauptlehrer auf 900 Mk. und der Nebenlehrer I. Klasse auf 700 Mk. für angemessen. Einstimmig ist der Ausschuß der Ansicht, daß das Gehalt der Hilfslehrer, welche nur ausnahmsweise und stets nur sehr vorübergehend angestellt würden, auf dem Sage von 315 Mk. zu belassen ist. Die bez. Petitionen des Oldenb. Landes-Lehrervereins und des katholischen Lehrervereins sollen für erledigt erklärt werden.

Die „D. Ztg.“ schreibt: Wie uns mitgetheilt wird, ist Herr Landgerichtsrath Fortmann am 23. v. Mts. aus dem Vorstände des nationalliberalen Vereins ausgetreten.

Zum ersten diesjährigen Konzert des Oldenburger Singvereins, am 10. Decbr., wird das Oratorium Judas Maccabaeus von G. F. Händel, im zweiten die Matthaeus-Passion von J. S. Bach zur Aufführung kommen.

Der Premierlieutenant Herzog Georg Ludwig von Oldenburg, à la suite des Westfälischen Kürassierregiments Nr. 4, ist unter Belassung in seinem Verhältnis à la suite des Oldenburgischen Infanterieregiments Nr. 91 zum 1. Garde dragoner-Regiment à la suite desselben versetzt; es ist bestimmt worden, daß derselbe bei diesem Regiment vom 1. Januar k. J. zur Dienstleistung eintritt.

Ein junges Mädchen Sch. hat es bei ihrem Alter von 16 Jahren schon soweit gebracht, auf den Namen ihrer Herrschaft ca. 60 Mk. an Waaren und baarem Gelde in verschiedenen Geschäften zu erschwindeln. Der Vater dieser Betreffenden soll in den Geschäften erklärt haben, sie sollten seine Tochter nur anzeigen, denn bezahlen könne er diese Summe nicht. Seit gestern Nachmittag ist das junge „talentvolle“ Mädchen spurlos verschwunden.

Die „Plattdeutschen“ im Grauen Hof geben morgen, Sonnabend, zum Besten der Waisenhausstiftung „Familie Eggers“ und Sonntag zum Abschied „Samburger Weiber“. Der Zudrang zu den Vorstellungen ist außerordentlich groß.

— s Der vor einiger Zeit verunglückte Schaffner Raabe befindet sich schon seit einigen Tagen hier in Oldenburg. Der gebrochene Arm bedarf nur noch einiger Schonung, sonst ist R. wieder vollständig hergestellt.

s Es ist bedauerlich, daß das Trottoir vor Kaufmann Degode's und Weinhändlers Schröder's Hause jetzt nicht um einen Fuß breiter gemacht wird. Die Fahrstraße ist jetzt an dieser Stelle breit genug, um diese Erweiterung vornehmen zu können und es wäre dies für die zahlreich hier verkehrenden Passanten eine Wohlthat gewesen.

r Wegen des in Nr. 79 d. Bl. mitgetheilten Ueberfalls im Oversten auf Friseur Rosenbaum und Tapezier Schulz, sowie den Schwager des Rosenbaum, hatten sich gestern die beiden Attentäter in Person der Hausknechte Meyer und Ahlhorn vor dem hiesigen Schöffengerichte zu verantworten. Den Thatbestand haben wir in der gedachten Nummer bereits mitgetheilt, derselbe stellt sich nach der heutigen Verhandlung auch so dar. Die Angeklagten jedoch bestreiten, mit einem Messer gestochen zu haben, namentlich will Meyer von Rosenbaum zuerst geschöpft worden sein, daß er in die Hecke fiel. Auch seien allerlei Nebensarten gefallen. Nicht sie hätten angefallen, sondern sie seien angefallen worden, und hätten sich in der Nothwehr befunden. Man könne es an ihren Hüften, die sie damals aufgehabt und beschädigt worden seien, sehen, daß sie gestochen worden und sich nur gewehrt hätten; die Hüte legten sie auch vor. Sie konnten jedoch zu ihrer Entlastung nicht Beweise vorbringen, denn auch die von ihnen sührten Entlastungszeugen wußten von dem ganzen Ueberfalle wenig oder gar nichts zu sagen, und so war eine Verurtheilung nicht zweifellos. Der Anwalt beantragte gegen jeden Angeklagten eine Gefängnißstrafe von 3 Monaten und Kosten. Das Schöffengericht verurtheilte jeden Angeklagten in eine Gefängnißstrafe von 1 Monat und Kosten.

— Berichtigung. Nur die Worte „nach Bestimmung der Regierung“, nicht der ganze Passus betr. Brandweiber im Gesekentwurf für Birkenfeld, betr. feuerpolizeiliche Vorschriften, wurden vom Landtag gestrichen.

— Im Schlußartikel der Pferdezüchtung muß es Spalte 3, Zeile 30 von oben heißen: „ziehe man diesen vermöge des Strickes auch hoch,“ nämlich den rechten Vorderfuß und nicht den linken, wie dort steht.

Landgemeinde Oldenburg. In der am 30. Novbr. d. J. stattgefundenen Gemeinderathswahl wurden gewählt: Hausmann Joh. Hilbers, Eghorn (346), Anbauer Hinr. Kieselhorst, Petersvehn (346), Hausmann Gerh. Köster, Ohmstedt (346), Landmann Joh. Voedecker, Metjendorf (346), Landmann Friedr. Schnitger, Oversten (346), Landm. Hinr. Hüttemann, Bloperfelde (345), Hausmann Oltm. Janzen, Spwege (265), Joh. Bruns, Wechloy (254), H. Schütte, Oversten (254). Als Ersatzmänner wurden gewählt: Wirth Joh. Wejen, Nadorst (346), Köster Joh. Hillen, Wahnbeck (346).

m Brafe. Der zur Verhandlung stehende Fall, Seeunfall der Schoonergalliot „Gebrüder“, Kap. Deters aus Barbel hatte das Seeamt bereits in seiner Sitzung am 3. März dieses Jahres beschäftigt. Das Seeamt hatte damals dem Antrage des Reichskommissair Korvettenkap. a. D. Georgi nur theilweise entsprochen, indem es dem Schiffer Joh. Deters die Befugniß zur Ausübung des Schiffergewerbes entzogen, dagegen dem Steuermann Hermann Deters die Befugniß belassen hatte. Joh. Deters hatte gegen diesen Spruch Beschwerde erhoben und so hatte das Ober-Seeamt sich mit der Sache zu beschäftigen. Dieses wies die Angelegenheit an die erste Instanz zurück, indem es namentlich geltend machte, das Schiff habe auf der weiteren Reise noch einen zweiten Unfall erlitten, der unberücksichtigt geblieben. Um sich aber über die Eigenschaften des des Schiffers ein richtiges Urtheil zu bilden, sei es notwendig, auch den zweiten Unfall genau festzustellen. Zur heutigen Verhandlung war der Schiffer Joh. Deters, dessen Bruder Hermann Deters, der als Steuermann fungirte, und ein Matrose erschienen. Der Spruch des Seeamtes lautet: Die Strandung des Schiffes „Gebrüder“ am 17. Okt. 86 auf Rösers Grund im Kattegat ist dem Verschulden des Schiffers Deters zuzuschreiben, der in grober Fahrlässigkeit es verläumt hat, sich über den Kurs des Schiffes und die demselben gefährlichen Untiefen zu orientiren. 2. Der weitere Unfall des Schiffes beim Einlaufen auf die Rhede von Yarmouth ist lediglich dem schweren N.-W.-Sturm zuzuschreiben. 3. Dem Schiffer Deters ist die Befugniß zur Ausübung des Schifferpatentes nicht zu entziehen. In den Motiven wird gesagt, daß das Seeamt betr. des 1. Unfalls bei seinem Urtheil geblieben, der 2. Fall aber, bei dem der Schiffer in dunkler Nacht bei ungünstigster Situation die Rhede glücklich erreicht, habe gezeigt, daß der Schiffer wohl die erforderlichen Eigenschaften eines Schiffsführers besitze, und ein Zusammenhalten beider Fälle habe dahin geführt, dem Schiffer das Patent zu belassen.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Zur Hebung von Kauf- und Deckgeldern werde ich am Freitag, den 9. Dec., von 4—7 Uhr in Schmidts Wirthshause in Huntlosen:

am Sonnabend, 10. Dec., von 10—12 Uhr in Johannes Wirthshaus in Döhlen, und von 2—6 Uhr in Lueken Wirthshause in Großenkneten;

am Dienstag, 13. Dec., von 9—12 Uhr in Arnken Wirthshause in Hengstlage und von 2—6 Uhr in Neuhaus Wirthshause in Littel;

am Mittwoch, 14. Dec., von 9—12 Uhr bei H. Gramberg in Oldenburg am Markt, und von 3—5 Uhr in Sandkrug,

am Donnerstag, 15. Dec., von 9—12 Uhr in Stövers Wirthshause in Wardenburg, und von 2—6 Uhr in Pörtners Wirthshause in Astrup;

am Sonnabend, 17. Dec., von 10—12 Uhr in Horstmanns, und von 2—5 Uhr in Meyer Wirthshause in Sage anwesend sein.

Ersuche um pünktliches Erscheinen.

Sandhatten, den 1. December 1887.

J. F. Harms, Bergantter.

Öffentlicher Verkauf von Waaren.

Oldenburg. Am

Freitag, den 9. December d. J., Nachm. präcise 2 Uhr anfangend,

gelangen die zur Concurssmasse des Kaufmanns G. Behrens zu Oldenburg, früher zu Rastede, gehörigen Waaren, als:

30 bis 40 Regenmäntel, Winter-Paletots, Jackets, Gardinenreste, Filzhüte für Mädchen, Kragen, Stulpen, Schleifen, Barben, seidene Schlipse, ferner etwa 8—900 Pfd. Rübsamen und 1 Parthie Nägel, Kisten und Kasten

im Auktionslokale hieselbst durch Herrn Auctionator Willers hieselbst zum öffentlich meistbietenden Verkauf gegen Zahlungsfrist.

J. A. Calberla,

Concurss-Verwalter.

Oldenburg.

Mittwoch, 7. Dec. d. J.,

Morgens 9 Uhr und

Nachmittags 2 Uhr anfangend,

sollen im Auktionslokale an der Ritterstraße hieselbst folgende Sachen, als:

5 runde und ovale Tische, eingelegt und mit Schnitzwerk, 4 do. Stühle, 1 do. Kommode, 1 Tafeluhr mit Schnitzwerk, mehrere Tafelaufsätze, Schmuck- und Handschuhkasten, Wandschilder, ferner mehrere Sophas, Tische, Stühle, Spiegel, Betten, Bettstellen, Schränke, Waschtische, Küchenschränke, 1 Glaschrank, 1 Schreibpult, Glas- und Porzellansachen, Haus- und Küchengeräthe, öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkauft werden.

F. Lenzner.

sodann eine große Parthie Manufactur-Waaren Wintermäntel 2c.

Consumverein.

Weißstrahlenstärke	Pfund	26	Pfg.
Weißstückenstärke	"	26	"
Amerik. Maisstärke	"	24	"
Amerik. Brillant-Glanzstärke	Packet	15	"
Meihsoda	"	10	"
Soda	Pfund	6	"
Borax	"	80	"
Waschblau	Packet	10	"
Waschcrystall	"	10	"

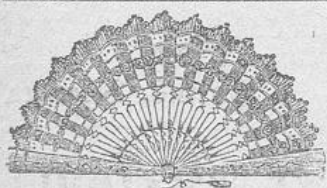
Zur gefälligen Beachtung!
 Halb- u. reinwollene Kleiderstoffe, schwarze
 Cachemires und Fantasiestoffe
 empfehle zu außerordentlich billigen Preisen.
Kleiderstoff-Reste
 in großer Auswahl unter Kostenpreis.
 Achternstr. 32. **F. Ohmstede.**

F. Ohmstede, Achternstr. 32,

empfehl:

Zwirn-Bucksins, per Meter 2.75—4.50 Mk.
 Schwere do., " " 5.00—7.00 "
 Feine Kammgarne " " 8.00—10.00 "

Wollfarbige Paletot- und Anzugstoffe
 von 9 bis 14 Mark.
Reste zu Kostenpreis.



**Ball-, Gesellschafts- und Theater-
 Fächer**
 in großartiger Auswahl empfiehlt
C. Kramer, Langestraße 25.

Starke rind- und roßlederne Herren-Schaftstiefel und
 Stieffelletten, starke und feine Damenstiefel, Hauschuhe
 in großer Auswahl empfiehlt

G. Lüers, Langestr. 53.

Die noch vorräthigen

ca. 150 Winter-Heberzieher

werde ich der vorgerückten Saison wegen zu staunend billigen Preisen
 verkaufen.

Gleichzeitig bringe mein Herren- und Knaben-Garderobe-,
 sowie Waaz-Geschäft in empfehlende Erinnerung zu bekannt billigen
 Preisen.
C. A. Rensen, Haarenstr. 59.

Louis Rothschild,

Langestr. 38.

Großes Lager fertiger
**Herren- und Knaben-
 Garderoben**

unter Garantie des guten Sitzes.

Von heute ab bis Weihnachten habe die Preise
 sämtlicher Waaren bedeutend herabgesetzt
 und sind selbige von nur guten Stoffen, dauer-
 haft gearbeitet.

Herren-Winter-Paletots,
 Nr. 15, 20, 23, 26, 30, 32, 35, 38 bis 45 Mk.
 Herren-Bucksin-Anzüge von 18 bis 48 Mk.
 Herren-Schlafröcke von 15 bis 33 Mk.
 Herren-Kaisermäntel von 16 bis 32 Mk.
 Herren-Winterjoppen von 10 bis 20 Mk.
 Herren-Bucksinhosen 5, 6, 7, 8 9 bis 14 Mk.
 Knaben-Paletots 5, 6, 7, 8, 9, 10 bis 15 Mk.
 Knaben-Kaisermäntel 4.50, 5, 6, 7, 8 bis 12 Mk.
 Knaben-Anzüge (neueste Façons) 3, 4, 5, 6,
 7, 8 bis 16 Mk.
 Jünglings-Anzüge (Confirmanden = Größe) 15
 bis 24 Mk.
 Echte Haburger Leder-, blau u. weiß, Dichtgut-
 Hosen u. Jacken, ebenfalls zu herabgesetzten Preisen.

Kirchennachrichten.

Am Sonnabend, den 3. Decbr:
 Abendmahls-gottesdienst (11 Uhr): Pastor Partisch.

Am Sonntag, 4. Decbr.

1. Hauptgottesdienst 9 Uhr: Pastor Ramsauer.
 2. Hauptgottesdienst (10¹/₂ Uhr): Pastor Pralle.

Verlag und Redaction von Eduard Müller, Oldenburg, Kurwickstraße 9. Expedition: Kurwickstraße 9, parterre.

Zwischenahn.

Besten ostfriesischen

Hafer

habe stets auf Lager.

Justus Fischer.

Zum grauen Kopf.

Ad. Doodt.

Ad. Doodt

Gastspiel der
**Hamburger plattdeutschen
 Schauspieler.**

Sonnabend, den 3. Decbr.:

Außerordentliche Vorstellung
 zum Besten der Waisenhausstiftung.
Familie Eggers.

Sonntag, den 4. Decbr.:

Große Abschieds-Vorstellung.

Direction: E. Drouven.

Hamburger Weiber.

Posse in 3 Acten mit Gesang und Tanz.

Nummerirter Platz 1 Mk. Entree 50 S.
 Cassenöffnung 6¹/₂ Uhr. Anfang 8 Uhr.

Oldenburger

Genossenschafts-Bank, e. G.

Ausweis pro Monat Noobr. 1887.

Umsatz.		Mk.	Pf.
Wechsel-Conto		395 959	67
Depositen-Conto		373 912	07
Conto-Current-Conto		1 542 964	33
Effecten-Conto		245 964	85
Gesamt-Umsatz im Monat November		2 564 854	50
Bilanz am 30. Noobr. 1887.			

Activa.		Mk.	Pf.
Immobilien-Conto		32 000	—
Mobilien-Conto		500	—
Handlungs-Unkosten-Conto		3 119	49
Wechsel-Conto		492 354	17
Effecten-Conto		76 826	14
Conto-Current-Conto, Debitores		1 371 190	77
Cassenbestand		50 686	23
		Mk. 2 026 676	23
Passiva.		Mk.	Pf.
Stammkapital-Conto		140 751	28
Reservefond-Conto		14 104	48
Zins- und Provisions-Conto		44 945	84
Depositen-Conto		1 227 989	48
Cheek-Conto		215 564	65
Pfennig-Sparcassen-Conto		45 168	45
Conto-Current-Conto, Creditores		338 152	62
		Mk. 2 026 676	80

Gelder verzinsen wir bei:

6monatlicher Kündigung mit 3% p. a.,
 auf Cheek-Conto u. bei kurzer Kündigung mit 2¹/₂% p. a.
 Oldenburg, den 30. Noobr. 1887.

Oldenburger Genossenschafts-Bank,
 eingetragene Genossenschaft.
 J. N. Münnich. A. Segemann.

Zoologischer Garten.

Sonntag, den 4. Decbr.:

Quartett-Soirée.

Anfang 7 Uhr Abends. Entree frei.

Großherzogl. Theater.

Sonntag, 4. Decbr. 1887. 40. Abonn. = Vorst.

Selim III.

Trauerspiel in 5 Acten von Murad Efendi.
 Cassenöffnung 6¹/₂ Uhr. Anfang 7 Uhr.

Methodistenkirche.

Sonntag, den 4. Decbr: Vorm. 10 Uhr, Abends
 7 Uhr. A. Schilde, Prediger.

Familiennachrichten.

Geboren: D. Zimmermann, Ranzenbüttel, e. L.
 G. Lüers, Oldenburg, e. L.

Gestorben: Fabrikarbeiter G. Meyer, Oster-
 burg. — Marie Andrée, Oldenburg, 1 J. 10 M. alt.
 — Elisabeth Catharine Neufen geb. Leuf, Stollh-
 Wndelch, 33 J. alt. — Kahlffs, Oldenburg, 53 J.
 alt. — Diedrich Schwarting, Eghorn, 22 J. alt.

Verlobt: Emma Knickhauer, Hannover, und
 Heinrich Büsing, Oldenburg.

— Druck von Büttner & Winter in Oldenburg.

(Eingefandt.)

Es wäre in Zukunft sehr zu wünschen, daß bei den Stadtrathswahlen wenigstens zwei Wahllokale errichtet würden. Bei der letzten Stadtrathswahl hat sich das eine Lokal als völlig unzureichend herausgestellt, auch wäre eine Verlegung der Zeit bis 2 Uhr das wirklich Nothwendigste. Der Beamte nimmt sich eben die Zeit und geht zur Wahl, der Arbeiter muß die freie, kurze Zeit Mittags benützen. Die Zeit bis 12 $\frac{1}{2}$ Uhr Mittags ist entschieden für den Arbeiterstand die allerungünstigste. Der Andrang ist dann schließlich so groß, daß die Arbeiter, wie das letzte Mal, massenweise, nach langem vergeblichen Warten, sich wieder heimgeben müssen, ohne ihrer Wahlpflicht genügt zu haben. Schreiber dieses bemerkte auch verschiedentlich, daß die höher gestellten, von den Herren Beisitzern gekannten Personen, mit mehr Zuvorkommenheit behandelt und eher abgefertigt wurden wie die den Beisitzern ebenso gut bekannten, aber eben nur dem Arbeiterstande angehörigen Wähler.

Bilder aus der Reichshauptstadt.

V.

In der Zentralmarkthalle.

Die Markthallen, eine Einrichtung, welche Städte von weit geringerer Bedeutung wie Berlin schon seit einer Reihe von Jahren besitzen, genießt man in Berlin verhältnißmäßig erst seit kurzer Zeit.

Als man seiner Zeit mit dem Projekt der Markthallen hervortrat, gab es in den beteiligten Kreisen große Meinungs- Verschiedenheiten. Bewisse Schwarzeher stellen eine Vertheuerung der Lebensmittel und andere Uebelstände in sichere Aussicht — allein es hat Alles nichts genügt. Die Märkte auf den öffentlichen Plätzen gehören einer vergangenen Zeitperiode an, und heute erfreut sich Jeder der praktischen Einrichtungen der Markthallen und fragt erstaunt, wie man nur ohne dieselben hat fertig werden können?

In der Nähe der ehemaligen berühmten Königsmauer, an der Ecke der Neuen Friedrich- und der neu erbauten Kaiser Wilhelm- Straße erhebt sich der imposante Bau der Zentral- Markthalle. Direkt durch Eisenbahnschienen mit der Stadtbahn in Verbindung stehend, bildet sie den eigentlichen Knotenpunkt für die übrigen Markthallen und versorgt dieselben mit den Erzeugnissen, welche ihr direkt aus der Provinz zufließen. Ihre Einrichtungen sind in jeder Beziehung muster-gültige und legen Zeugniß von dem praktischen Sinn der Berliner Stadtverwaltung ab. Die Hauptmarkt-tage sind Mittwoch und Sonnabend, und speziell an diesen Tagen ist das Gewoge ein unbeschreibliches. Man findet hier nicht nur Personen, welche ihre Einkäufe besorgen, sondern auch zahlreiche Leute, welche aus Langeweile und Neugierde den Markthallen einen Besuch abstatten. Die bekannte Sorte Berliner Dummker, welche nicht weiß wie sie den Tag todtschlagen soll, hat in der Markthalle einen willkommenen Zufluchtsort erblickt, wo es sich in rauher Jahreszeit bei warmer Temperatur angenehm promeniren läßt.

Die Zentral- Markthalle hat auch bereits ihre Originale. Wer kennt nicht den dicken Schlachter mit seinem beißenden Witz? Er ist so korpulent, daß man — wie die „Fliegenden Blätter“ so trefflich sagen — ein Rundreisebillet nehmen muß, um seine Person zu umkreisen. Ich war häufig stiller Zeuge seiner Witze, von denen nachfolgender zur Illustration dienen möge. Zwei Damen beklagen sich über die vielen Knochen, welche sie stets zum Fleisch erhalten. In seiner ruhigen Weise entgegnete der Dicke: „Ja Madamchen, wenn erst die Zeit so weit vorgeschritten ist, det die Döhen anstatt uf Beene uf Bratwürste in de Welt kommen, denn sollen Se och det Fleisch ohne Knochen bekommen.“ Natürlich hatte er die Lacher auf seiner Seite.

Nicht minder berüchtigt wie in den Pariser Hallen sind die Fischweiber in den Berliner Markthallen. Sie besitzen eine außerordentlich gewandte Redegabe, und wehe Dem, welcher sich in ein Rededuell mit ihnen einläßt; er wird in des Wortes wahrster Bedeutung durch Redensarten getödtet.

Die jungen Lebemänner, welche gleich den Schmetterlingen von einer Blume zur anderen flattern, haben auch bereits die Markthallen als Ziel ihrer Eroberungen ausgewählt. Hier, wo die jungen Berliner Bürgerdöchter in chicem Morgenkostüm ihre Einkäufe besorgen, haben sie ein großes Feld. Ein hiesiger bekannter Architekt hat seine lebenswürdige Gattin in der Markthalle kennen gelernt und diese Affaire bildete seiner Zeit einen interessanten Gesprächsstoff. Noch gestern war ich Zeuge einer kleinen Affaire

in diesem Genre, welche ich den geschätzten Lesern nicht vorenthalten will.

Eine junge Dame aus besseren Kreisen steht am Fischbassin, um Einkäufe zu machen und bemerkt, wie sie von einem elegant gekleideten Herrn unablässig beobachtet wird. Der Herr tritt näher an die junge Dame heran und macht im Vorübergehen eine Bemerkung über Backfische. Ist auch die holde Maid im ersten Moment etwas empört — die vollendeten Manieren und das hübsche Aussehen des Herrn ver-söhnen sie schnell. Und außerdem ist sie ja Berlinerin! Es währt nicht lange, der Herr redet sie an und bald sieht man die Beiden im traulichem Gespräch. Ein hübscher Blumenstrauß wird gekauft — Blumen knüpfen bekanntlich das Band der Freundschaft fester — und sie verabreden ein Rendezvous auf Sonntag Nachmittag 5 Uhr an der Normaluhr am Hacke'schen Markt.

Ob sie wohl gekommen ist? — — —

Berlin, den 27. Novbr. 1887.

H. W.

Der krumme Damm.

Roman von F. du Boisgobey.

(Fortsetzung.)

Courapied hatte, wie verabredet, die Nacht in einem Gasthause zugebracht, am folgenden Tage Kleider gekauft, einige andere Angelegenheiten in Ordnung gebracht, und trat am Abend in Camillas Wohnung ein.

„Sind Sie noch bereit, mir zu helfen?“ frug sie nach höflicher Begrüßung den Seiltänzer. „Scheuen Sie nicht vor dem Gedanken an die möglichen Gefahren zurück, denen wir entgegengehen?“

„Gefahren? Nein, das hoffe ich nicht. Für heute handelt es sich nur darum, herauszubekommen, wo sich dieser Schurke Zickzack versteckt hält. Ein anderes Ding wird es sein, sobald es gilt, ihn festzunehmen und fortzutransportiren. Dies freilich wird Kräfte erfordern, und Stride zum Binden nöthig machen; seien Sie versichert, daß er sich wie ein Rasender wehren wird. Und er ist stark, sage ich Ihnen — es wird eine heiße Biertelstunde sein, ihn zu überwältigen!“

„Für heut genügt, wenn wir sein Versteck auffinden und ich ihn sehe. Sobald ich in der Lage bin, ihn wiederzuerkennen, wo ich ihn treffe, weiß ich, was mir zu thun weiter obliegt.“

„Ihn sehen — und natürlich so, daß er uns nicht bemerkt, das wird nicht leicht sein, zu arrangiren.“

„Es kommt vor Allem darauf an, zu ermitteln, wo er sich aufhält. Wenn der Hund uns dorthin führt, wie Sie es hoffen . . .“

„Ich siehe dafür ein — vorausgesetzt, daß es ihm nicht unterwegs gelingt, uns zu erschappiren, und das zu verhindern, ist unsere Sache. Der Strick, an dem ich ihn führe, ist fest, und ich habe Kräfte, ihn zu halten. Die Schwierigkeiten fangen erst an, wenn wir uns dem Orte nähern, dann gilt es, zu wissen, wie man weiter handeln soll. Um uns da nach keiner Richtung hin das Spiel zu verderben, habe ich eben das Kästchen dort, das Vigoureux hält, unversehrt gelassen, so gern ich auch gewußt hätte, was darin ist. Wenn wir den Hund an dem Orte selbst freigeben und er seinem Schurken von Herrn das Kästchen unversehrt überbringt, schöpft dieser keinen Verdacht, weiß nicht, daß man den Hund attrapirt hat, und wir können frei handeln, ohne daß er ahnt, was geschieht. Kommt das Thier jedoch ohne den Kasten zurück oder bringt denselben gar aufgebroschen, so wittert er Unheil, und es ist Jehu gegen Eins zu wetten, daß er sich aus dem Staube macht oder anderweitige Maßregeln ergreift, um unsere Rechnung zu durchkreuzen.“

„Wohlan denn, brechen wir auf“, drängte Camilla ungeduldig.

„Brechen wir auf, mein Fräulein, ich bin bereit.“

Er ergriff das Ende des Strides, mit welchem Vigoureux an die Wand gefesselt war, löste es von der Kramme ab, welche es gehalten, und versetzte dem Thiere einen Fußtritt in die Weichen, um es aufzumuntern.

Der Hund knurrte grimmig zu ihm auf, aber das Verständniß, daß es zum Ausbruch geße, und er jetzt hinweg dürfe, schien seine Wuth in den Hintergrund zu drängen. Er packte den Ledergriff des Kästchens fester mit den Zähnen, erhob sich und stürzte zur Thür, Courapied, der Mühe hatte, das mächtige Thier für den Augenblick noch zurückzuhalten, fast mit sich reißend.

„Sehen Sie, er will sich mit Gewalt auf den Weg machen“, erklärte Courapied sehr befriedigt. „Vorwärts denn; wir haben nur mit ihm zu gehen und er wird uns ein Führer sein, der ungemüthlich, aber zuverlässig ist.“

Camilla umarmte Brigitten zum Abschiede und sagte zu ihr mit der Ruhe eines Tapferen, der in die

Schlacht geht: „Wenn ich bis morgen früh nicht zurückgekehrt sein sollte, geh' zu Herrn Gemozac, Quai de Femappes und theile ihm mit, was heut' Abend hier geschehen ist. Er wird das Nöthige veranlassen, daß man nach mir forscht.“

„Holla, mein Fräulein, so schlimm wird's denn doch nicht werden“, lächelte Courapied muthig. „Bedenken Sie, wir sind unserer drei und Zickzack wird uns doch nicht gleich alle zusammen vom Erdboden verschwinden lassen, wie mein Großvater, der Taschenspieler, die Muskatnüsse unter den Bechern. Obwohl dieser Zickzack nämlich auch Eskamoteur von Fach ist und die Volte so gewandt schlägt wie nur Einer — ja, ich bin überzeugt, sogar Taschendieb von Fach, nicht nur Taschenspieler ist er, weun's darauf ankommt, denn ich möchte darauf wetten, daß in diesem Kerl nicht der harmlose Springer und gymnastische Artist, sondern ein ganz gewiegter erfahrener Verbrecher steckt. Es sollt mich nicht wundern, wenn er in dem Kästchen da, in welchem es so hart klappert, nicht Eringeres verborgen hätte als ein kleines Brechisen zum Zusammenklappen, ein Bund Dietriche und solches Zeug mehr. Aber es handelt sich nicht darum, sondern um eine Gefahr, die Sie laufen könnten, mein Fräulein. Wenn's eine Gefahr zu bestehen giebt, so bin ich da, dafür bin ich engagirt. Und solle es mir dabei an den Kragen gehen, so mache ich mir jetzt auch nicht gar so viel daraus, da ich weiß, daß Sie für meinen kleinen Georget sorgen würden.“

„Der wackere Courapied wird mich nicht verlassen, was auch kommen mag“, tröstete Camilla ihre weinende Brigitte. „Aber hoffentlich wird auch er heute Nacht nicht gefährdet sein, da es sich auf unserer Expedition für heute um nichts weiter handelt, als durch die Führung des Hundes zu erfahren, wo sich der Verbrecher aufhält, und für mich womöglich, ihn von einem Versteck aus zu erblicken. Er darf uns garnicht sehen, denn es liegt uns ja Alles daran, ihn noch nicht Verdacht schöpfen zu lassen, daß man ihm nachspürt. Sollte jedoch der äußerste Fall einer Gefahr eintreten, so sind wir ja bewaffnet und haben Muth. Ich habe einen Revolver bei mir, dessen ich mich im Nothfall wie ein Mann zu bedienen wissen werde.“

Brigitte hob entsetzt die Arme zum Himmel empor beim Vernehmen dieser kriegerischen Mittheilung. Die wackere Frau, die selbst für ihren Schützling Alles gewagt haben würde, erschrock nicht über diesen Grad des Muthes, sondern nur darüber, daß so viel Tapferkeit in der schönen Gestalt ihres geliebten Pflinglings Camilla vorhanden sein könne, die sie stets als ein Wesen betrachtet hatte, das nur um geschützt und auf Händen getragen zu werden auf Erden sei.

Die Expedition brach auf. Camilla schritt, nach einer letzten Umarmung Brigittens, entschlossen voraus, den Andern winkend, ihr zu folgen.

Sie erkannte jedoch, sobald sie auf der Straße angelangt waren, trotz all ihres Muthes die Nothwendigkeit, diese Marschordnung aufzugeben. Die Richtung, die man einzuschlagen habe, war nicht bekannt, da man nicht wußte, wohin man zu gehen habe. Man mußte sich deswegen an Vigoureux wenden und diesem den Platz an der Spitze des Zuges überlassen, wo Courapied, das Ende des Strides einige Male um seine kräftige Faust gewickelt, ihn an der Leine hielt. Man entschied sich sogar dafür, Courapied mit dem Hunde einige Schritte vorausgehen zu lassen, während Camilla und Georget ihm in einer kurzen Entfernung folgten, um nicht zu sehr durch die Gruppe von drei Personen, die von dem an der Leine zerrenden Hunde geführt wurden, die Aufmerksamkeit der Vorübergehenden in den Straßen zu erregen.

Die neugierige Frage, die sich allen Dreien lebhaft aufdrängte, war die, welche Richtung der Hund einschlagen werde, sobald man den Boulevard Voltaire passiert habe.

Vigoureux seinerseits war nicht einen Moment unschlüssig. Er strebte vorwärts, den Boulevard entlang, mit einer Hast und einer Kraft, daß man ihm nur mit Mühe folgen konnte. Kein wohlbedressirter, starker Leithund, der sich auf der Fahrte eines Ebers dem Gehege nähert, in welchem er diesen versteckt weiß, konnte muthiger und feuriger an der Leine des Jägers zerrren, als Vigoureux an dem Strick, an welchem er Courapied förmlich vorwärts riß.

„Er ist seines Weges sicher und geht scharf darauf los“, murmelte der kleine Georget mit Kennerblicken.

„Ich glaube es“, erwiderte Camilla, „und es läßt darauf schließen, daß sein Herr nicht fern ist.“

„Das ist nicht gesagt, mein Fräulein“, wandte sich Courapied zurück, der sich hier in dieser einsamen Gegend noch dicht vor seinen beiden Begleitern hielt. „Wenn Zickzack ein halbes Duzend Meilen von

hier entfernt wäre und Vigoureux wüßte den Ort oder hätte die Spur, würde er nicht minder hitzig und sicher vorwärts rennen. Im vorigen Jahre z. B. reisten wir in die Picardie. — Vigoureux lag in einem Stall in Noisiel, wo wir genächtigt hatten und wo er bei unserer Abfahrt vergessen worden war. Am Abend fanden ihn die Leute und wollten ihn an die Kette legen, um ihn aufzubewahren. Aber er drohte, Jedem an die Kehle zu springen, der sich ihm nahen wollte, bis sich durch wie ein Tiger und jagte davon. Einige Stunden später traf er bei uns ein, gut 3 Meilen weit entfernt in Peronne, wohin er uns nur der Spur nach gefolgt war. Zickzack machte sich öfter den Spaß, ihn absichtlich irgendwo zurückzulassen, nur um uns zu beweisen, wie er sich immer wieder zu ihm fand. Es sind ihm schon 2, 300 Fres. für den Hund geboten worden, aber er giebt ihn nicht her. Er weiß, daß Vigoureux die beste Waffe für ihn ist: der Hund würde ihn bis auf den letzten Blutstropfen vertheidigen, wenn man ihn angriffe oder verhaften wollte.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

München, 30. Novbr. Seit Sonntag schon hatte die hiesige Polizei Grund zur Annahme, daß der flüchtige Bankdirektor Jerusalem sich hier aufhalten müsse. In der That war derselbe schon Samstag Abend hier im Rheinischen Hof abgestiegen, hatte aber durch weiße Perrücke, entstellende Brille u. s. w. sich unkenntlich gemacht und sich als Dr. Müller eingeschrieben. Trotzdem wurde er von der Polizei beobachtet, was er bemerkt zu haben scheint. Er erschock sich gestern Abend in seinem Zimmer. Er hinterließ einen geringen Baarbetrag sowie drei Briefe, worunter einen an die Staatsanwaltschaft in Leipzig, deren die Absicht seines Selbstmordes mittheilte.

Siegen, 28. Novbr. In der Eisengießerei der Firma H. Fölzer Söhne hatten sich beim Gießen von schweren Walzen auf unaufgeklärte Weise in der Form Gase angesammelt, welche eine heftige Explosion verursachten, durch welche die glühende, flüssige Eisenmasse aus der Form geworfen und in dem Fabrikraum umhergeschleudert wurde. Vier Arbeiter, welche auf dem Kabel an dem Krahn beschäftigt waren, erhielten die schwersten Verletzungen: einer davon blieb auf der Stelle todt, derselbe war am ganzen Körper so verbrannt, daß man ihn kaum wiedererkennen konnte; von den andern dreien liegt einer hoffnungslos darnieder, während die andern zwei erhebliche Brandwunden davongetragen haben. Auch das Fabrikgebäude gerieth in Brand, doch gelang es alsbald, des Feuers Herr zu werden, ohne daß erheblicher Schaden angerichtet war.

— Kindermund. Karlchen: „Liebe Mama, hilf mir doch bei meiner französischen Uebersetzung!“ — „Aber, Kind, Du weißt doch, daß ich kein Französisch kann!“ — „Ach, Mama, was hast Du für eine gute Mama gehabt!“

Fritzchen erhält von seinem Bruder eine Ohrfeige und fängt furchtbar an zu weinen. „Weshalb haust Du ihm nicht eine zurück?“ sagt die Bonne. „Ja, ich habe ihm zuerst eine zurückgehauen!“

Öffentliche Verkäufe.

Am Sonnabend, den 3. Decbr. d. J., Nachm. 1 Uhr, Verkauf von 300 langen schieren Eichen und 20 bis 30 Tannen des Kaufmanns D. Zedler in Oldenburg, auf seiner Stelle zu Jaderkreuzmoor.

Am Montag, den 5. Decbr. d. J., Morg. 10 Uhr, in der großen Halle zu Rodentkirchen, Verkauf von Norwegischen Maas- und Untermaas-Brettern des J. G. Lubinus.

Am Sonnabend, den 10. Decbr. d. J., Mittags 12 $\frac{1}{2}$ Uhr anf., Verkauf von ca. 100 Stück schieren langen Föhren und ca. 100 schweren Eichen, Buchen Hainbuchen, sowie einigen Haufen Brennholz und Sträucher des Hausmanns Geinr. Abdicks zu Barghorn bei Rastede.

Anzeigen.

Die von mir angezeigten Reste

zu Herren- und Knaben-Anzügen, sowie Winterüberziehern, bieten eine außerordentlich große Auswahl deutscher und englischer Stoffe, in den neuesten Mustern und besten Sorten und sind das Billigste, was in der Art überhaupt geboten werden kann. Ich empfehle unter andern: schwere Wadstins per Mtr. 2 $\frac{1}{4}$, 3, 3 $\frac{1}{4}$, 4 Mk. und höher; vorzügliche Ueberzieherstoffe 5, 6, 7 Mk. und höher; beste Kammgarne 7, 7 $\frac{1}{2}$, 8 Mk. und höher; Reste zu schweren Winterhosen, 1 Mtr. 20 Ctm. lang, 5 $\frac{1}{2}$ Mk., sowie eine große Anzahl Reste zu 50 Pf., 1 Mk., 2 Mk. und höher. Die Stoffe liegen 1 Treppe hoch.

M. Schulmann,

Rosenstr. 13b, (Eypref-Compagnie),
1 Treppe.

Öffentlicher Verkauf von Bauplänen.

Oldenburg. Am

Freitag, den 9. December d. J.,
Mittags 12 Uhr,

sollen die zum Nachlaß des weil. **Oltmann Dierks** in **Esborn** gehörigen, an der **Nadorsterstraße**, dem **Lindenhof** gegenüber belegenen 4 Baupläne mit den darauf vorhandenen Wohnhäusern im Locale des Großherzoglichen Amtsgerichts Abth. IV hieselbst zum 3. und letzten Male zum Verkauf aufgesetzt werden.

Bemerkt wird noch, daß die 4 Baupläne, welche zusammen 0,3328 ha. groß sind, auch zusammengezogen zum Ausruf kommen.

Kaufliebhaber ladet ein

Joh. Clausen, Rstlr.,
Bismarckstraße 5.

Zu verkaufen mehrere Besitzungen an
angenehmer Lage im **Dobbenviertel**
und vor dem **Saaren- und Heiligengeistthore**,
im Preise von **11000 bis 19000 Mk.**

E. Memmen, Rstlr.,
Bergstraße 2.

Die Papierhandlung

von

Bernh. Bohlen, Gaststrasse 1a,
empfehl

Schreib-, Zeichen- und Postpapier,
Schreib- und Copiertinten, Geschäftsbücher,
Schulmaterialien und kathol. Gebet- und
Schulbücher,

ff. Postpapier in Cassetten und Mäppchen,
Blumenpapier u. Bestandtheile für künstl. Blumen,
Schablonen für Weißstickerei, technische Farben,
Lampenschirmen und Gratulationskarten.

Spiellkarten mit und ohne Golddecken.

Anfertigung von **Drucksachen** schnell
und billig.

Zeitschriften - Lesezirkel von Ad. Wiechmann.

20 Blätter 3 Mk., 10 do. nach Wahl 2 Mk. pr. Quartal.
Prospekt gratis.

Gegen nur 4 Mark

monatlicher Abzahlung wird in neuester Aufl. tabellos neu, frko. „**Meyer's großes Konversations-Lexikon**“, 4. im Erscheinen begriffene Aufl. 16 Bde., eleg. in Halbfr. geb., Preis 160 Mk., jedermanu geliefert und Offerten sub M. H. postlagernd Zittau i. S. erbeten.

Asthma,

Brustleiden, ist durch ein vorzügliches, bei strikter Vorschrift sicher helfendes Mittel zu beseitigen, wegen dessen Erlangung unter Beifügung von 75 Pf. für Antwort man sich vertrauensvoll an mich wenden wolle.

Kirchrath, Anwalt, Zittau.

Patente in allen Ländern erwirkt, besorgt und verwertet, sowie

Registrierung von Fabrik-Marken und Musterschutz im In- und Auslande veranlasst

Kirchrath's

Patent- und techn. Bureau, Zittau.

Unentgeltlich vers. Anweisung zur radikalen Heilung der **Trunksucht**, auch ohne Vorwissen und ohne Berufsstörung, die **Privatanstalt für Trunksucht**leidende, **Stein, Säckingen** (Baden).

Briefen sind 20 Pf. in Marken für Rückporto beizufügen. Die nach Vorschrift des Herrn Prof. Dr. L. zu vollziehende Methode ist nach 12 jährigen glänzenden Erfolgen als hervorragendste anerkannt.

Haupt-Gewinn event. 500,000 Mk.	Glücks-Anzeige.	Die Gewinne garantiert der Staat.
---------------------------------	------------------------	-----------------------------------

Einladung zur Theilnahme an den **Gewinn-Chancen**
der vom Staate Hamburg garantirten großen Geld-Lotterie, in welcher
8 Millionen 902,000 Mark
sicher gewonnen werden müssen.

Die Gewinne dieser vorteilhaften Geld-Lotterie, welche plangemäß nur 93,000 Loose enthält, sind folgende, nämlich:

Der größte Gewinn ist event. 500,000 Mk.

Prämie 300 000 Mk.	26 Gewinne à 10 000 Mk.
1 Gewinn à 200 000 " 56	" " 5 000 "
2 Gewinne " 100 000 " 106	" " 3 000 "
1 Gewinn " 80 000 " 256	" " 2 000 "
1 " 70 000 " 512	" " 1 000 "
2 Gewinne " 60 000 " 739	" " 500 "
1 Gewinn " 55 000 " 149	Gew. à 300, 200, 150 "
1 " 50 000 " 28 800	Gewinne à 145 "
1 " 40 000 " 7990	Gew. à 124, 100, 94 "
1 " 30 000 " 7850	Gew. à 67, 40, 20 "
5 Gewinne " 15 000 "	im Ganzen 46 500 Gewinne

und kommen solche in wenigen Monaten in 7 Theilungen zur sicheren Entscheidung.

Der Hauptgewinn 1. Classe beträgt 500 000 Mk., steigt in der 2. Cl. auf 55 000 Mk., in der 3. auf 60 000 Mk., in der 4. auf 70 000 Mk., in der 5. auf 80 000 Mk., in der 6. auf 100 000 Mk., in der 7. auf 200 000 Mk. und mit der Prämie von 300 000 Mk. event. 500 000 Mk.

Für die erste Gewinnziehung, welche amtl. auf den **15. December d. J.** festgesetzt, toset

das ganze Originallos nur 6 Mark,
das halbe Originallos nur 3 Mark,
das viertel Originallos nur 1 $\frac{1}{2}$ Mark,
und werden diese vom Staate garantirten Original-Lose (keine verbotenen Promessen) mit Beifügung des Verlosungs-Planes mit Staatswappen, gegen frankirte Einsendung des Betrages oder gegen Postvorschuß selbst nach den entferntesten Gegenden von mir versandt.

Jeder der Theilnehmer erhält von mir nach stattgehabter Ziehung sofort die amtliche Ziehungsliste unaufgefordert zugesandt.

Verlosungs-Plan mit Staatswappen, woraus Einlagen und Vertheilung der Gewinne auf die 7 Classen ersichtlich, versende im Voraus gratis.

Die Auszahlung und Versendung der Gewinnelder
erfolgt von mir direkt an die Interessenten prompt und unter strengster Verschwiegenheit.

Jede Bestellung kann man einfach auf eine Post-einzahlungskarte oder per recommandirten Brief machen.

Man wende sich daher mit den Aufträgen der nahe bevorstehenden Ziehung halber sogleich, jedoch bis zum **25. November ds. Js.** vertrauensvoll an

Samuel Heckscher senr.,
Banquier und Wechsel-Comptoir in Hamburg.

Oldenburgische

Spar- und Leih-Bank.

Wir vergüten für neue Einlagen mit 6monatlicher Kündigung $\frac{1}{2}$ % unter dem jeweiligen Diskontsatz der Deutschen Reichsbank, **mindestens** aber 3 %, **höchstens** 4 % p. a., 3monatlicher Kündigung 2 $\frac{1}{2}$ % p. a., kurzer Kündigung und auf Check-Conto 2 $\frac{1}{2}$ % p. a. Einlagen werden in beliebigen Summen angenommen, jedoch muß in der Regel eine Einlage mindestens 75 Mark betragen.

Der jeweilige Diskont der Reichsbank wird täglich in unserm Coursbericht notirt.

Die Direction.

Thorade. Propping. Jaspers.

Medicinal-Ungarweine,



analysirt und rein befunden von Dr. C. Bischof-Berlin. Direct von der Ungarwein-Export-Gesellschaft in Baden-Wien; durch die berühmtesten Aerzte als bestes Stärkungsmittel für Kranke und Kinder empfohlen. Durch den sehr billigen Preis als tägliches Stärkungsmittel und als Dessertwein zu gebrauchen. Verkauf zu Original-Preisen bei **H. G. Eiben**, Oldenburg.

Kesselöfen,

roh und emaillirt, von 25 bis 300 Liter Inhalt, empfiehlt zu billigsten Preisen

M. L. Meyersbach.

Kurwischtr. 5. B. Brundiers, Kurwischtr. 5.

empfehlte eine grosse Auswahl in:

Winterpaletots von 30 M. an.

Winterjoppen von 16 M. an.

Knabenpaletots von 6 M. an.

Herbstanzügen von 25—50 M.

Hosen, reine Wolle, von 7—15 M.

Knabenanzügen von 5—15 M.

Einzelne Hosen und Westen in großer Auswahl und billig. Arbeiter-Garderoben zu den bekanntesten billigen Preisen.

Anfertigung nach Maass in kürzester Zeit unter Garantie des Gutsitzens.

Man achte genau auf die Firma!

Anerkennung. Meine Frau ist mit dem in der Häuslichkeit die Arbeit so bedeutend entlastenden Seifen-Waschpulver aus der Fabrik von A. Hodurek in Ratibor sehr zufrieden. Rassek, Gerichtsvollzieher, Berlin. — Packete zu 10 und 20 Pf., ausserdem Hodurek's weltberühmtes Mortein (bekannt als bestes Mittel zur Vernichtung allen Ungeziefers), Glanzstärke, Küchenschneidpulver und vorzügliches Zahnpulver zu haben in Oldenburg bei Joh. Voss.

Photographie!

Zum bevorstehenden

Weihnachtsfeste

halte mein in ausgedehntestem Maasse

umgebautes und neu eingerichtetes Atelier

zur Anfertigung aller Arten Photographien angelegentlichst empfohlen.

Aufträge auf lebendgrosse Photographien, Aquarelle, Portraits in Oelfarben-Ausführung (Oleographien), sowie Vergrößerungen bitte ich mir baldigst zukommen lassen zu wollen.

Zu passender Einrahmung empfehle mein grosses Lager in Rahmen jeden Genres.

Jean Baptiste Feilner,

Hofphotograph Sr. Kgl. Hoh. d. Erbgrossherzogs.
Oldenburg, Rosenstrasse 26.

Ausweis

der

Oldenburgischen Landesbank

per 30. November 1887.

Activa.

Cassebestand	163 925 73
Wechsel	8 799 277 09
Effecten	3 194 988 58
Discountirte verlorste Effecten	14 905 —
Conto-Corrent-Saldo	6 410 821 09
Lombard-Darlehen	11 200 842 48
Bankgebäude	22 800 —
Nicht eingef. 60% des Actien-Capitals	1 800 000 —
Diverse	376 714 98
M.	31 984 274 95

Passiva.

Actien-Capital	3 000 000 —
Depositen:	
Regierungsgelder u. Gut-	
haben öffentl. Kassen	6 309 090 99
Einlagen v. Privaten	20 826 000 83
" a. Check-Conto	607 544 19
27 742 636 01	
Aufgerufene, noch nicht zur Einlösung gelangte Banknoten	1 000 —
Reservefond	356 595 97
Diverse	884 042 97
M.	31 984 274 95

Wir vergüteten im Monat November:

für Einlagen mit halbjähriger Kündigung	3 1/2%	Zinsen.
" " " vierteljähriger	3%	
" " " kurzer Kündigung " und auf Check-Conto	2 1/2%	

Oldenburgische Landesbank.

Brofft. Harbers. Wiesenbach.

Monats-Übersicht

der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank pro 1. Decbr 1887.

Activa.

Cassebestand	337 113.62
Wechsel	4 910 693.44
Darlehen gegen Hypothek	1 655 778.39
Darlehen gegen Unterpfand	5 782 379.53
Conto-Corrent-Debitoren	12 799 380.49
Effecten	5 973 164.98
Verschiedene Debitoren	1 246 875.75
Bank-Gebäude in Oldenburg u. Brake	130 000.—
Bank-Inventar	6 462.—

M. 32 841 848.20

Passiva.

Actien-Capital	3 000 000.—
Reservefond	750 000.—
Einlagen:	
Bestand am 1. Nov. 1887	M. 25 966 219.80
Neue Einlagen im Monat Nov. 1887	" 1 239 389.76
M.	27 205 609.56
Rückzahlungen im Monat Nov. 1887	" 1 157 956.87
Bestand am 31. Nov. 1887	26 047 652.69
Check-Conto	657 791.89
Conto-Corrent-Creditoren	719 364.81
Verschiedene Creditoren	1 667 038.81
M.	32 841 848.20

Die Direction.

Thorade. Propping. Jaspers.

Oldenburger Volksblatt.

Annoncen werden für den Monat Dezember mit nur 5 S die Corpuzzeile oder deren Raum berechnet und finden gleichzeitig ohne Extravergütung in das „Oldenburger Wochenblatt“ Aufnahme, werden damit zum bevorstehenden Weihnachtsgeschäfte einen durchschlagenden Erfolg haben. — Annahme in unserer Agentur, Gaststrasse 1a, zu jeder Zeit.

Die Expedition.

Täglich frisches **Roastfleisch**, sowie Würst, gebacktes und gefochtes Fleisch bei J. Spiekermann.

H. Brandes,

Steinweg Nr. 1,

empfehlte für den Winterbedarf

Steinkohlen, Coaks, Torf.

Bei ganze, 1/2 und 1/4 Waggonladung gebe billigt ab.

Geachte Decimalwaagen,

starkes Fabrikat,

mit und ohne Zeiger mit Laufgewicht empfehlte zu colossal billigen Preisen

M. L. Meyersbach.

Beste Auskohlens und trockenen Torf

Liefert zum billigsten Preise frei ins Haus

C. A. Menke, Haatenstr. 16.

Torf- und Kohlenkasten, Ofenbroscher, Zangen, Schaufeln, Kohlenlöffel, empfehlte billigt M. L. Meyersbach.

Einen Weltruf haben Kirberg's berühmte Rasirmesser.

Dieselben sind aus engl. Silberstahl angefertigt, f. hohlgeschliffen, fertig z. Gebrauch, per St. M. 3. Stuis f. Rasirmesser pr. St. 30 Pf. Original-Streichriemen z. Schärfen der Rasirmesser pr. St. 2,50 M. Schärmaschine f. Streichriem. pr. Dose 50 Pf., 5 Dosen 2 M. Original-Rasirseife feinste Qualität, per St. 40 Pf., 6 St. 2 M. Rasirpinsel pr. St. 50 Pf. und 1 M. Delabziehsteine feine Qual. per St. 7,50 M. Alles unter Garantie. Versandt geg. Nachnahme oder vorh. Einsendung. Otto Kirberg, Messerfabrikant, Düsseldorf, früher in Graefrath.

Odeon. Ebersten.

Alein neues Amerikanisches Billard

halte zur fleißigen Benutzung dem Publikum bestens empfohlen. Hochachtungsvoll

C. Meyer.

Oldenburger

Schützenhof.

Am Sonntag, den 4. December:

Großes Streichconcert,

ausgeführt von der Infanteriekapelle, unter persönlicher Leitung des Königl. Musikdir. Herrn G. Hüttner.

Anfang 4 Uhr. Entree 30 S.

Es ladet freundlichst ein L. Nolte.

Gewerkverein.

Am Sonntag, den 4. December (2. Advent)

Unterhaltungs-Abend

der beiden hiesigen Ortsvereine bei Herrn Hinkelmann am Markt, wozu die geehrten Genossen mit ihren Familien freundlichst eingeladen werden.

Anfang 6 Uhr Abends. Entree frei.

Der Orts-Vereins-Ausschuss.

Krieger- Verein

im Osten der Landgem. Oldenburg.

Am Sonntag, den 4. Decbr.:

1. Gesellschafts-Abend

im Krahnberg (Kam. Theilmann.)

Kassenöffnung 6 1/2 Uhr. — Anfang 7 Uhr.

Entree für Mitglieder 20 S. und eine Dame frei. Nichtmitglieder a Person 30 S.

Die Mitglieder werden gebeten, Bundesabzeichen sowie Ordensdecorationen anzulegen.

Der Vorstand.

Club Frohsinn.

Sonntag, den 4. December 1887:

1. Gesellschafts-Abend

im Hôtel zum Lindenhof.

Entree a Person 30 S.

Saalloffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Club „Concordia“ Großer

Gesellschafts-Abend

am Sonntag, den 4. Decbr. d. J., im

Grünen Hof.

Anfang 7 Uhr.

Die Direktion.

Hillje & Köhne.

Nr. 23. Langestrasse Nr. 23.

en gros. **Zuchhandlung** en detail.

Wir halten grösstes, mit allen Neuheiten der Saison ausgestattetes Lager in
Tuchen, Buckskins, Kammgarn- und Paletotstoffen
von den billigsten bis zu den feinsten Qualitäten und stellen so billige Preise, daß wir unsern Abnehmern ganz bedeutende
Vorthelle beim Einkauf bieten.

Als ganz enorm billig empfehlen wir:

Einen grösseren Posten Buckskins,
reinwollene schwere Winterwaare in soliden und schönen Mustern,
pr. Meter Mark 3.75 und Mark 4.25.
Hillje & Köhne.

Leo Steinberg,

Achternstraße Nr. 37.

Mein

Weihnachts-Verkauf

hat begonnen und kann ich auch in diesem Jahre meinen werthen Kunden **aussergewöhnliche Vorthelle** zu billigen Weihnachts-Einkäufen
bieten, da ich aus einem in **Liquidation befindlichen Geschäfte** den Rest des ganzen Lagers gekauft habe. Die Waaren sind effectiv
bedeutend unter dem Herstellungspreis, unter Anderem empfehle ich:

- | | |
|--|--|
| 1 Posten doppelt breiter farbiger Cachemires, Mtr. 75, Elle 43 \mathcal{L} . | 1 Posten doppelt breiter, rein woll. Chevron, beste Qualität,
Mtr. 1,60 \mathcal{M} , Elle 92 \mathcal{L} . |
| 1 Posten in sich karrirte Mohairs (gute Qualität), Mtr. 45 \mathcal{L} ,
Elle 26 \mathcal{L} . | 1 Posten doppelt breite, rein woll. Cachemires, Mtr. von 90 \mathcal{L}
bis 3 \mathcal{M} . |
| 1 Posten doppelt breite schwere Crésnes, Mtr. 1,05 \mathcal{M} , Elle 60 \mathcal{L} . | 1 Posten der neuesten gestreiften Zwischenröcke (keine
Filzröcke), St. 2, 2,50, 3 und 3,50 \mathcal{M} . |
| 1 Posten doppelt breite, rein woll. Croisés (schwere Waare)
Mtr. 1,25 \mathcal{M} , Elle 73 \mathcal{L} , sonst \mathcal{M} . 1,85. | 1 Posten guter Klons- und Filzröcke, St. 1,50, 1,75, 2—3 \mathcal{M} . |
| Ferner besonders billig: | Wollene Kindershawls, St. 9, 12, 20 \mathcal{L} . |
| Schwere Spitzenschürzen (Nouveauté), St. 1,00, 1,25, 1,50, 2,00 \mathcal{M} . | Jute-Tischdecken, St. 1, 1,30 \mathcal{M} , mit Schnur und Quasten 1,75
2 bis 3 \mathcal{M} . |
| Schwazre Atlasschürzen, St. 1,50, 1,75, 2,00 bis 4,00 \mathcal{M} . | Gobelin-Tischdecken, St. 3,50, 4,25 bis 7 \mathcal{M} . |
| Zanella-Steppröcke, 3 bis 12 \mathcal{M} . | 1 grosser Posten schwerer Winter-Tricottailen, St. 3 u. 4,75 \mathcal{M} . |
| Neuheiten in Atlasröcken und gestreiften Plüschröcken,
7 bis 20 \mathcal{M} . | 1 grosser Posten Kopshawls u. garnirte Hauben, St. 80 \mathcal{L} ,
1,20, 1,65 \mathcal{M} . |
| 1 Parthie weisse Damentaschentücher, $\frac{1}{2}$ Duß. 70 \mathcal{L} . | 1 Posten hocheleganter Taillentücher, mit Seide durchwirkt,
St. 2,50, 3,25 \mathcal{M} . |
| 1 grosse Parthie rein leinene Taschentücher, $\frac{1}{2}$ Duß. 90 \mathcal{L} ,
1,10, 1,40 bis 4,00 \mathcal{M} . | |

Damen- und Herren-Wäsche

unter Preis als Weihnachtsgeschenk.

- | |
|--|
| $\frac{1}{2}$ Dkd. Damenhemden in guter Qualität für 7.50 Mk. |
| $\frac{1}{2}$ „ „ Damenhosen von gutem Hemdentuch für 6.30 Mk. |

- | | |
|--|---|
| Erstlingshemden, St. 20, 25, 40 \mathcal{L} . | Mädchenhosen mit Stickerei, St. 55, 60, 70, 80 \mathcal{L} , 1—1,20 \mathcal{M} . |
| Mädchenhemden mit Besatz aus gutem Dowlas-Hemdentuch, Stück
65, 75, 85 \mathcal{L} bis 1,15 \mathcal{M} . | Damenhosen mit Besatz, St. 1,05, 1,30 und 1,45 \mathcal{M} . |
| Knabenhemden aus Hemdentuch, St. 55, 65, 75 \mathcal{L} bis 1,35 \mathcal{M} . | Damenhosen mit Stickerei, St. 1,50, 1,60 bis 3,75 \mathcal{M} . |
| Damenhemden mit Besatz, St. 95 \mathcal{L} , 1,10, 1,35, 1,50, 1,75 \mathcal{M} . | Herren-Oberhemden in guter Qualität, St. 2,50, 3, 4,25 \mathcal{M} . |
| Damenhemden mit Stickerei und Einsatz, St. 1,90, 2,50, 2,80
bis 5,25 \mathcal{M} . | Chemisets bester Qualität, St. 65, 75 \mathcal{L} , leinene 90 \mathcal{L} , 1 \mathcal{M} . |
| Herrenhemden, St. 1,25, 1,35, 1,55, 2, 2,25 \mathcal{M} . | Rein leinene Herrenkragen in guter Qualität.
Steh- und Umlegekragen pr. Duß. 3,50, 4, 4,50 und 5,75 \mathcal{M} .
Stück 30 und 40 \mathcal{L} . |

Reisedecken, Teppiche und Läuferstoffe in grosser Auswahl.

Holländische Teppiche, nur beste Qualität, in allen Grössen zu Original-Fabrikpreisen.

Bettvorleger in Jute, Stück 85 Pf. Grosse Sopha-Teppiche, Stück 3.25 Mk.

Imittirte Brüsseler Teppiche, jetzt Stück 8, 9.50, 11 bis 35.50 Mk.

Damen- und Kinder-Confection,

der vorgerückten Saison wegen, um damit zu räumen, zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Ferner befindet sich bei dem Gelegenheitskauf ein großer Posten Buckskin-Neste, die zu jedem annehmbaren Preise abgeben.

Der Verkauf der aus der Liquidation übernommenen Waare findet erst vom Dienstag, den
29. d. Mts. an statt.

Empfehle meine **Dampfmaschine** zum
Kornmahlen und Holzschneiden aller Art, jeden Werk-
tag. **J. G. Wichmann**, Donnerschwerstr. 47a.

billigst bei

Öelkuchen

H. G. Eiben.

Gesucht

ein kräftiges Mädchen vom Lande im
Alter von 16—18 Jahren pr. 1.
Mai 1888. **J. W. F. Plümer**, Bremer Chauffeur.

Beilage

zu № 104 der „Neuen Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg“ vom 3. December 1887.

Reichstag.

4. Sitzung vom 30. November 1 Uhr. Fortsetzung der ersten Berathung über den Reichshaushalts-Stat. Abg. Graf Behr (Reichsp.) empfiehlt größte Sparsamkeit bei der Statsberathung. (Bekanntlich aber halten diese Grundsätze der Sparsamkeit bei den Konservativen niemals über die erste Berathung hinaus Stand; höchstens versteigt man sich zu vereinzelten Abstrichen bei dem Stat eines höheren Orts jeweilig mißliebigen Ressortchefs.)

Abg. Bebel (nach Verbüßung einer längeren Gefängnißstrafe zum ersten Mal seit vorigem Jahr wieder im Reichstag erschienen): Man sagt, Deutschland müsse die Rüstung, die es einmal angelegt habe, behalten angesichts der Stellung, welche die übrigen Staaten Europas einnehmen. Ganz dieselben Argumente sind in den 60er Jahren der preußischen Kammer gegenüber von der Regierung geltend gemacht worden. Damals hieß es, Preußen stehe isolirt in Deutschland da, an eine Verminderung der Militärmacht sei nicht eher zu denken, als bis wir die deutsche Einheit hätten. Es kam der Krieg von 1866, der ein Ueberfall war (Oho! rechts), wo Deutsche gegen Deutsche gekämpft haben, wo Preußen, die erste Vormacht Deutschlands, sich nicht gescheut hat, eine Proklamation in Böhmen zu erlassen, in der an das glorreiche Königthum Böhmen erinnert wurde, wo Preußen in Ungarn eine Revolutionsarmee zu bilden suchte. (Unruhe rechts.) Ich will dies hier nur in Erinnerung bringen, da man es hier jetzt immer so hinstellt, als wenn Deutschland die tugendhafteste, die sittlichste, die erste unter den Nationen sei, damit diese Heuchelei einmal aufhöret. (Pfui! rechts.)

Präsident: Nach dem Zusammenhange der Worte des Herrn Redners kann ich nur annehmen, daß er die Kritik, die er eben ausgeübt hat, direkt gegen die Thronrede gerichtet hat. Er hat zu gleicher Zeit gesagt, er wolle das thun, um der Heuchelei vorzubeugen.

Eine solche Verbindung der Worte kann ich nicht zulassen. Ich rufe deshalb den Herrn Redner zur Ordnung. (Bravo.)

Abg. Bebel (fortfahrend): Dann kam die sogenannte erste Einigung Deutschlands, der Norddeutsche Bund. Man verlangte damals eine Verminderung der Militärlasten; sie erfolgte nicht. Es hieß, jetzt seien die Resultate des Jahres 1866 zu vertheidigen. Erst wenn eine volle Einigung Deutschlands erzielt sei, könne die Frage einer Herabsetzung der Militärlasten näher erwogen werden. Es kam der Krieg von 1870/71, wo die deutsche Heere gegen Frankreich Siege erfochten, wie sie keiner erwartet hatte. Nach diesen Siegen ist es ebenso geblieben. Die Situation ist womöglich noch schlimmer geworden. Wir stehen jetzt nicht einem Feinde gegenüber, wir haben gleichzeitig einen zweiten Gegner an der Ostgrenze, dem wir jedenfalls auch gegenüber zutreten genöthigt sind und der uns zwingt, in der alten Rüstung zu bleiben. So haben wir diese Rüstung sich immer mehr verstärken sehen, und nachdem von Jahr zu Jahr eine Steigerung der militärischen Rüstungen vorgenommen wurde, ist diesmal in der Thronrede verkündigt, daß abermals ein Gesetzentwurf eingebracht werden soll, der wahrscheinlich eine neue Organisation der Landwehr und des Landsturms im Sinne einer neuen Verstärkung der Armee herbeiführen wird. Und das Alles in einem Augenblicke, wo man uns versichert, daß Bündnisse mit andern Nationen hergestellt werden könnten, die eben für den Kriegsfall ihre eigene Macht der deutschen zur Verfügung stellen und eine Angriffspolitik der uns feindlichen Staaten unmöglich machen. Ich glaube, es ist da angebracht, nach der eigentlichen Ursache einmal zu fragen, die uns seit 1877 in diese stete Kriegsgefahr gebracht hat. Es ist das die Annexion von Elsaß-Lothringen, die allein die ganze politische Lage Europas beherrscht. (Lachen rechts.) Sie lachen! Es wäre mir lieber, wenn Sie mich widerlegten. Ich bin sehr neugierig darauf, wie diese Widerlegung aus-

fallen mag. Nun entsteht die Frage: wie soll dieser Zustand endigen? Immer wieder wird versichert, je stärker wir uns rüsten, desto sicherer ist der Friede. Ich sage das Gegentheil: Je mehr die Nationen gegenseitig rüsten, um so ferner ist der Friede. Graf Moltke sagte in der Sitzung vom 4. Dezember 1886: „Ganz Europa starrt in Waffen. Wir mögen uns nach rechts oder links wenden, sehen wir unsere Nachbarn in voller Rüstung. Dies Alles drängt mit Nothwendigkeit auf eine baldige Entscheidung hin.“ Der nächste Krieg, der aus allen diesen Dingen hervorgehen wird, wird von einer furchtbaren Heftigkeit sein, es wird ein Krieg sein, wie wir ihn noch nie erlebt haben. Bei allen diesen Verhältnissen sieht man immer deutlich das Bestreben, die Lasten möglichst auf die Masse abzuwälzen. Die Masse hat nicht nur die Blutssteuer in der Hauptsache zu leisten, sondern auch die Gutssteuer. Fürst Bismarck ist der größte Gegner der direkten Steuern. Wir in Sachsen haben ja auch gerade keine ideale Steuerverfassung, aber wir haben doch eine solche, die ich wenigstens für die relativ beste halte, da die Hauptausgaben des Staates auf dem Wege der direkten progressiven Einkommensteuern gedeckt werden. Aber vor solchen Maßnahmen scheut man sich in Preußen, wo sich der ganze Staat als eine große Versicherungsgesellschaft zu Gunsten der Reichen auf Kosten der Armen darstellt. Trotz aller dieser Belastungen stehen wir abermals einer bedeutenden Erhöhung der Getreidezölle gegenüber. Bei einer Familie von nur vier Köpfen, wie sie in einer großen Zahl von Fällen vorkommt, würde die jährliche Steuer allein für Brot demnach 30 Mark betragen bei einem Einkommen, das in vielen Fällen nicht über 500 oder 600, in den meisten Fällen nicht über 700 Mk. geht. Ich denke denn doch, daß das ein Schritt ist, den Sie sich sehr überlegen müssen. Bei einer Kornzollerhöhung würde eine kleine Minorität, die 1½ pCt., welche Tausende von Hektaren besitzen, den Löwenantheil von der künstlichen Vertheuerung des Getreides haben. Und wer sind



denn diese? Erstens sind es die Mitglieder der fürstlichen Häuser in Deutschland, die ausnahmslos großen Grundbesitz haben, dann unsere große Aristokratie, dann auch die Bourgeoisie, die Herren Rothschild, Bleichröder, Oppenheimer, Cohn, wie ich sie gestern hier nennen hörte. Für diese Abwälzung der Lasten auf die ärmere Bevölkerung will man dieser das Geschenk der Alters- und Invalidenversicherung geben. Ja, wenn die Invalidenversicherung, so wie sie in ihren Grundzügen uns vorliegt, durchgeführt wird, dann hat der Arbeiter im Falle der vollständigen Arbeitsunfähigkeit das, was er jetzt von der Gemeinde erhält, in vielen Fällen erhält er jetzt mehr; und wer trägt die Opfer dieser Versicherung in Wahrheit? Nur der Arbeiter allein. Wenn wir einen Zweifel hätten, so brauchen wir nur die Haltung der rheinisch-westfälischen Großindustriellen zu beobachten, welche daran sind, die freien Hilfsklassen, obgleich sie zu deren Unterhalt nicht das mindeste beizutragen haben, als sozialdemokratische Einrichtungen zu denunzieren und zu Grunde zu richten, weil sie eben wollen, daß die ganze Organisation der Sozialreform in die Hände der Unternehmer kommt und zu einem wesentlichen Unterdrückungsmittel der Freiheit der Arbeiter wird. Dieses Gefühl herrscht in den weitesten Kreisen der Arbeiter über die ganze Sozialreform. Hand in Hand damit geben die Maßregeln auf dem Gebiete des Fachvereinswesens, die Auflösung, die Strikerklasse, welche dem Arbeiter die Erlangung von Lohnerhöhungen unmöglich machen. Im selben Augenblicke, wo Sie daran sind, die Krönung des Gebäudes durch die Reichsinvalidenversicherung vorzunehmen, kommen Sie nicht bloß mit Erneuerung, nein, mit Verlängerung und Verschärfung des Sozialistengesetzes. Das ist die offizielle Dankerottenerklärung der ganzen Reformgesetzgebung. Vor 7 Jahren noch schrieb die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, wenn die Invalidenversicherung als Krönung des Gebäudes da sein werde, dann sei die Zeit gekommen, das Sozialistengesetz aufzuheben. Das Gegentheil ist eingetroffen. Nun, wir sind bis heute damit fertig geworden und werden auch künftig damit fertig werden, trotzdem sich nicht allein die Gesetzgebung, sondern auch religiöse Konventikel höchster Herrschaften mit der Abwehr der sozialen Gefahr beschäftigen. Sie arbeiten in einer Weise auf den Umsturz der bestehenden Staats-

und Gesellschaftsordnung hin, daß uns eigentlich auf diesem Gebiete nichts mehr übrig bleibt (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten), und wir unsererseits geben unser Wort, wir werden diese Maßregeln in genügendem Maße auszubeuten wissen. Sie denken heute vielleicht: après nous le déluge; aber es wird in Europa heißen: avant nous. Unzufriedenheit herrscht bereits an allen Ecken und Enden angesichts dieser Zustände, und die Unzufriedenheit wird bleiben und wachsen, mögen Sie auch noch zu ganz anderen außerordentlichen Maßnahmen in der inneren und äußeren Politik greifen. Wir werden unserer Stellungnahme zu dem gegenwärtigen System dadurch Ausdruck geben, daß wir gegen den Etat stimmen werden (Beifall bei den Sozialdemokraten).

Abg. **Windthorst** (Zentrum): Die Verquickung der Finanzen des Reichs und der Einzelstaaten ist doch nur eine Folge der staatsrechtlichen Verhältnisse. Ich weiß, die Matrikularbeiträge sind den Nationalliberalen ein Dorn im Auge. Sie wollen den Einheitsstaat, wir halten die Matrikularbeiträge und Ueberweisungen für die einzige konstitutionelle Garantie. Allerdings flößt das rasche Wachsen der indirekten Steuern auch mir Bedenken ein, und es wird Zeit, endlich an eine Reform der direkten Steuern zu denken. Einer starken Armee können wir nicht entzihen und in Bezug auf den Umfang der Stärke müssen wir uns auf das gewissenhafte Gutachten der Heeresverwaltung verlassen. Aber ohne Weiteres kann doch nicht jede Forderung bewilligt werden. Mit den Bewilligungen der letzten Session glaubten wir genug gethan zu haben, aber das dicke Ende kommt nach. (Heiterkeit.) Wir können weitere Summen nicht bewilligen, wenn uns nicht die Nothwendigkeit derselben strikt nachgewiesen wird. Windthorst erklärt sich dann noch gegen die Verschärfung des Sozialistengesetzes und schließt mit der wiederholten Aufforderung zur Sparsamkeit. — Die Debatte wird geschlossen und eine Reihe von Positionen an die Budgetkommission verwiesen.

In der Sitzung von Donnerstag begann die erste Berathung über die Getreidezollvorrage. Es fehlte die für die neue Verdoppelung der Getreidezölle in erster Reihe verantwortliche Persönlichkeit Fürst Bismarck, im Reichstage. Es sprachen: Minister Lucius, Peter Reichensperger, v. Helldorff,

nationalliberaler Geibel, der freikonservative Gehlert und der freisinnige Lorenzen. Die weitere Verhandlung der ersten Berathung wurde auf Freitag vertagt.

Der **Initiativ-Antrag** der drei Fraktionen der Konservativen, Reichspartei und Nationalliberalen auf Einführung fünfjähriger Legislaturperioden ist eingebracht worden. Der Gesetzentwurf besteht aus zwei Paragraphen, wovon der erste die betreffende Abänderung des Art. 24 der Verfassung enthält und der zweite den Gültigkeitstermin festsetzt.

— Die Vorlage, betreffend die Landwehr und den Landsturm, ist im Bundesrath eingegangen, der Inhalt der Vorlage wird indessen sehr geheim gehalten. In Reichstagskreisen verlautet, daß die Gesetzesvorlage eine Unterscheidung einzuführen beabsichtigt zwischen dem Landsturm ersten Aufgebots und dem Landsturm zweiten Aufgebots, auch solle die Altersgrenze für die Dienstpflichtigen hinausgerückt werden. Der Landsturm umfaßte nach dem preussischen Gesetz von 1814 alle Mannschaften bis zum 50. Jahr, dehnte also die Dienstpflicht über das geltende Reichsgesetz noch um 8 Jahre aus. Als ein Hauptvortheil der sogenannten preussischen Militärorganisation von 1860 wurde es stets bezeichnet, daß die mit dieser Organisation verbundene Verstärkung der Rekrutenaushebung und Vermehrung der Linienregimenter es ermöglichte, die Dienstpflicht für die älteren Jahresklassen abzukürzen.

— Das politische Interesse des Fürsten Bismarck an der Annahme der Getreidezollvorlage hat sich auch lebhaft dem Abg. Lohren gegenüber befundet. Lohren wollte die Zollsätze nicht verdoppeln, sondern nur um die Hälfte erhöhen, Fürst Bismarck soll nun in einem eigenhändigen Schreiben an den „Patriotismus“ und die Anhänglichkeit des Abg. Lohren an seine Person appellirt haben, um denselben zu bewegen, von diesem Vorschlage Abstand zu nehmen. Der „nationale“ Abg. Lohren wird sich nicht lang befinden.